

Die Abnahme...
Der Gesamtpreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 1,20 M. Im voraus zahlbar, von der Expedition selbst abgeholt 1,10 M. Für Post- und Fernschickung kommen die üblichen Gebühren zu. Unter Drucklegung für Deutschland und Österreich 16,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. Postfach Berlin-Wilhelmsruh, per Brief für Deutschland und Österreich 30,- M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin E. S. Breite Straße 2-3.

Die abendliche Kampfbroschüre über den Kampf um die Ernährung...
Kleine Ausgaben: Das fertige Buch 1,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Fernschickung. Laufende Ausgaben laut Tarif. Bestellungs- und Bestellungsbeleg 1,20 M. netto pro Heft. Bestellungsbeleg in Wort-Ausgaben: das fertige Buch 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Fernsprecher: Zentrum 2030, 2045, 4516, 4803, 4835, 4848, 4821

GTREIF

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Worauf es ankommt!

Ein Vorwort zu den Preußenwahlen

Die preussische verfassungsgebende Landesversammlung hat ihre Tagungen noch nicht eingestellt, die Ausführungsbestimmungen zu dem Wahlgesetz für das Abgeordnetenhaus sind noch nicht fertig. Schon aber rüsten die Parteien für die am 20. Februar stattfindenden Neuwahlen. Millionenfach liegen die Agitationsgelder dem Bürgertum zu. Hinter den Deutschen Nationalen stehen die kapitalistischen Kreise vom Schlot und vom Holm, alle jene, die mit der Zurückführung der Hohenzollern nach Preußen-Deutschland das Werk der Gegenrevolution frönen wollen. Die Deutsche Volkspartei lebt von Stinnes; immer größer wird die Zahl der publizistischen Unternehmungen, die sich unter die Kontrolle dieses Mannes und seiner Rührer im Reich des Kapitals stellen. Und auch die Demokraten haben ihr Teil an dem Segen, der aus dem kapitalistischen Füllhorn der Beeinflussung und der Bestechung der öffentlichen Meinung über das Land ausgeschüttet wird.

Die Rechtssozialisten erklären, daß ihre Partei-Apparats in Ordnung sei. Ihre Organisationen hätten seit der Abspaltung der Neulandkommunisten von der Unabhängigen Sozialdemokratie einen neuen Aufschwung genommen und deren Mitgliederzahl nähme beständig zu. Wir können diese Behauptungen nicht nachprüfen, aber es ist bemerkenswert, daß zu den Rechtssozialisten manche Elemente gestossen sind, die der politischen Ruhe bedürftig sind und sich im kleinbürgerlichen Lager der Rechtssozialisten heimlich fühlen als im Feuer der proletarischen Revolution. Die Scheidemannpartei also glaubt, daß die bevorstehenden Landtagswahlen ihr Gelegenheit bieten würden, ihr ramponiertes Ansehen wieder etwas in Ordnung zu bringen.

Das revolutionäre Proletariat wird diesen Anstürmen gegenüber alles aufbieten müssen, um für die Sache des Sozialismus bei den Preußenwahlen einen weithin wirkenden Erfolg zu erringen. Wir halten uns von jeder Überschätzung des Parlamentarismus frei und wissen ganz genau, daß noch weniger als der Reichstag der preussische Landtag die soziale Revolution verwirklichen kann. Wir betrachten die Parlamentswahlen und die Beteiligung an den parlamentarischen Arbeiten als ein Mittel neben den anderen Mitteln im dem Kampfe, den das Proletariat um seine Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus führen muß. Die Wahlen müssen dazu dienen, die uns noch fernstehenden Kreise der werttätigen Bevölkerung für den Sozialismus und für die aktive Teilnahme an der sozialen Revolution zu gewinnen; im Landtage bietet sich unseren Vertretern hundertfache Gelegenheit, um den Anschlägen der bürgerlichen Parteien auf die Arbeiterklasse entgegenzutreten und für die Hebung der Lage der Arbeiterschaft zu wirken.

Erinnert euch, wie stürmisch sich das nationale Bürgertum dafür einsetzt, daß der Familie Hohenzollern unerschütterliche Millionen aus dem Volkvermögen ausgeliefert werden! Nicht genug damit, daß diese Dynastie Jahrhunderte lang ihre Untertanen ausgeplündert und ausgefogen hat, will sie auch jetzt noch, nachdem sie das Volk in das schwerste Unglück hineingeführt hat, auf dessen Kosten ihr verabscheuliches Leben fortführen. Gelingt es den bürgerlichen Parteien, im Landtage die Mehrheit zu gewinnen, so werden sie nächstlos diese verbrecherischen Pläne durchzuführen suchen.

Als im November 1918 die alten politischen und militärischen Gewalten zusammenbrachen, da glaubte das Volk, daß eine Zeit der Freiheit auch für Schule und Erziehung angebrochen sei. Durch die Schuld der Rechtssozialisten, die in der Nationalversammlung ihr berüchtigtes Kompromiß mit den Akerikalen abgeschlossen hatten, ist es jetzt soweit gekommen, daß sich der Einfluß des Waffentums auf die öffentlichen Gebiete noch verstärkt hat. Schon jetzt müssen in zahlreichen Gemeinden die heftigsten Kämpfe darum geführt werden, daß der Schulunterricht nicht noch weiter zugunsten der politischen und geistigen Reaktion gefährdet werde. Das alte Wort: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, ist von der Bourgeoisie von jeher in ihrem Sinne verstanden und angewendet worden. Eine bürgerliche Landtagsmehrheit wird alle Anstrengungen machen, damit das bisherige geistige Freiheit, das aus den Novembertagen noch zurückgeblieben ist, vollständig verschwinde und vor den Händen der Klassen-schleicher, wie früher, nur noch Hohenzollern- und Heiligen-Bilder auf die Schullinder herabginken.

Wie wichtig ist das weite Gebiet des Gemeindefortschritts, der Provinzial- und Kreisverwaltungsorgane! Lange genug hat die Arbeiterklasse zugehört, wie diese Körperschaften zu Tummelplätzen der häßlichen und berüchtigten Reaktion gemacht wurden. Der berüchtigte Kommunalreformstand stand darin um nichts dem östlichen Landratswesen nach. Und nicht umsonst strengt sich jetzt die Bourgeoisie auf das äußerste an, damit ihr, wie in Berlin, so auch in den anderen Städten und Gemeinden des Landes, die alte Herrschaft wieder zurückgegeben und der Einfluß der

Die deutsche Ernährungskrise

Späte Einsicht

Bei den Verhandlungen der Ernährungsminister der deutschen Länder, die in Weimar am Freitag begannen, hielt Reichsernährungsminister Dr. Hermes folgende Rede:

„Wir treten in einer ernsten Zeit zu unseren Beratungen zusammen, in einer Zeit, in der die Ernährung sich, wenn auch nicht in einer Krise, so doch in einer schwierigen Lage befindet. Von der vollen Würdigung dieses Ernstes der Situation, zugleich aber von der bestimmten Hoffnung, daß unsere Verhandlungen dazu beitragen werden, die Ernährungslage zu erleichtern, sollen unsere Arbeiten getragen sein. Die Tagesordnung, die wir Ihnen vorgelegt haben, umfaßt wichtige Gebiete der Ernährung; andere haben für eine spätere Beratung zurückgestellt werden müssen. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung

die Getreidewerterzeugung.

Wir alle wissen, daß gerade die Getreidewerterzeugung das Gebiet ist, das die größte Aufmerksamkeit der Reichsregierung in Anspruch nimmt, und daß wir alle Kraft anspannen müssen, um die verlangsamte Ablosung wieder in Gang zu bringen. Wir halten das für den Kardinalpunkt der Ernährungswirtschaft. Wenn ich auch nicht den extremen Pessimismus teile, der in der Öffentlichkeit mehrfach zum Ausdruck kommt, so wäre es doch nicht gerechtfertigt, diese Angelegenheit leicht zu nehmen. Wir hoffen, bei unserem Bemühen, die inländische Vorräte wieder zu heben, Verständnis und Unterstützung bei der Landwirtschaft zu finden. Wir dürfen nicht ruhig zusehen, wenn ein Teil der Erzeuger und der Händler ihrem Egoismus keine Fessel mehr anlegt, wir sind vielmehr der Meinung, daß mit scharfem Mittel der Exekutive zugegriffen werden muß in den Fällen, in denen Erzeuger und Händler die Interessen der Allgemeinheit außer Acht lassen und nur an den eigenen möglichst hohen Gewinn denken. Gerade dieser Punkt wird in unseren Erörterungen eine besondere Rolle spielen müssen. Die Erörterungen müssen durchdrungen sein von dem Gedanken, daß es sich um eine Aufgabe von großer nationaler Bedeutung handelt, um eine Aufgabe, die an die Existenz unseres Volkes rührt. Es gibt keine politischen Verschiedenheiten oder Gegensätze in dieser Angelegenheit, keine politischen Absichten oder Meinungen, es handelt sich einfach um die Notwendigkeit, aus der Not herauszukommen.

Im weiteren Verlauf der Tagung werden wir die Forderung der landwirtschaftlichen Erzeugung erörtern, wobei insbesondere an die Verbilligung von Kunstdünger zu denken ist, dann an die Bucherbelämpfung und die Wirkung der Aufhebung der Zwangswirtschaft auf verschiedene Gebiete. In diesem Jahre sind wichtige Einrichtungen der Zwangswirtschaft erfolgt, so daß die Beobachtung der Wirkung dieser Maßnahmen von großer Be-

deutung ist. Wir müssen aber alle Kreise der Bevölkerung auch mit dem Gedanken vertraut machen, daß zunächst in dem Abbau der Zwangswirtschaft eine große Pause eingetreten ist, und brechen mit dem Gedanken, als ob hinter der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln und Fleisch schon die Aufhebung der Bewirtschaftung des Getreides kommen müsse und kommen werde. Dieser Gedanke muß verschwinden, womit natürlich keineswegs gesagt sein soll, daß die alte Form der Zwangswirtschaft unverändert fortgesetzt werden müsse. Es wird Aufgabe weiterer Erörterungen sein, wie wir die Getreidewirtschaft regeln wollen. Dann muß aber an dem Gedanken festgehalten werden, daß die Landwirtschaft auch in Zukunft so viel für die öffentliche Wirtschaft herausgibt, als sie herausgeben kann.“

Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur, doch wird ein offizieller Bericht von der betreffenden Ministerialabteilung herausgegeben werden.

Die Ausführungen des Ernährungsministers zeugen von allzu später Erkenntnis. Die von ihm in Aussicht gestellten scharfen Maßnahmen der Exekutive gegen Erzeuger und Händler sind von uns immer und immer wieder gefordert worden. Möge Herr Hermes besonders die Erzeuger, die Agrarier, herb anpacken. Nach den bisherigen Erörterungen erwarten wir allerdings auf diesem Gebiet von ihm nicht das Beste.

Heute ist der Minister gezwungen, über den Stand unserer Ernährung alles das zuzugeben, was seit Wochen und Monaten an dieser Stelle und von unseren Vertretern im Parlament festgestellt wurde. Wir können wohl von einer Krise der Ernährungswirtschaft sprechen. Wenn sie dem Herrn Minister nicht erkennbar ist, so soll er unter das Volk gehen und sich dort orientieren.

Wir werden uns mit diesen Ausführungen noch eingehender zu beschäftigen haben. Wir protestieren, daß man hinter verschlossenen Türen über diese wichtigste Frage verhandelt. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, in voller Klarheit gehalten zu werden. Ein „offizieller Bericht der Ministerialabteilung“ genügt uns durchaus nicht.

Generalfstreikbewegung in Spanien

Madrid, 2. Dezember.

Der Generalfstreik nimmt allmählich schärfere Formen an. In Sevilla hat gestern ein Bombenattentat fünfzig Tote, bei dem drei Personen verwundet wurden. In Madrid beschloß das sozialistische Komitee, den Generalfstreik zu erklären. Ähnliche Arbeiterorganisationen sollen aufgefordert werden, den allgemeinen Generalfstreik gleichzeitig zu erklären.

arbeitenden Bevölkerung auf die Verwaltung der Provinzen und Kreise auf ein Mindestmaß beschränkt werde.

Außerordentlich große Aufgaben hat der Landtag für die Landwirtschaft zu lösen. Hier fühlt die Gegenrevolution sich am sichersten, im östlichen Großgrundbesitz ist die Reaktion am festesten verankert. Darum auch die Bemühungen der Agrarier, die Landarbeiter im alten Sklavensystem zu erhalten, sie an der alleinigen Bestimmung über ihre Arbeitskraft, die ihr zugleich wirtschaftliche und politische Macht geben muß, zu verhindern. In dem elenden Dreiklassenhaus der wilhelminischen Periode war das Junkertum Trumpf; im neuen preussischen Landtag will es seine Wieder-aufstehung gründlich feiern.

Und so sieht es um alle anderen Fragen der Wirtschaft und der Politik, des Wohles des Einzelnen, wie der Gesamtheit, die in Preußen dieselbe Rolle spielen wie im Reich, die zum Teil hier noch eine erhöhte Bedeutung haben: Sozialisierung und Kommunalisierung, Steuerwesen, Bevölkerungspolitik, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Justizpflege und Strafvollzug, Sozialpolitik und Armenpflege, Jugendfürsorge, wohin wir blicken, eine Fülle von Aufgaben, die nur dann ersprießlich für die Arbeiterklasse gelöst werden können, wenn die Arbeiterklasse selbst Hand ans Werk legt!

Die parlamentarische Tätigkeit muß aber in nichts zerflattern, wenn nicht die Aktion der Massen dahintersteht. Die Aktion der Massen muß schon jetzt beginnen bei den Vorbereitungen für den Wahlkampf. Die schönsten Zeitungsartikel und die bestechendsten Versammlungsreden können nichts erreichen, wenn die Arbeiterklasse nicht selbst den Willen hat, überall ihren Einfluß geltend zu machen, an allen Stellen des Kampfes um die Durchsetzung ihrer Forderungen ihre volle Kraft einzusetzen.

Die Unabhängige Sozialdemokratie, als die Partei des revolutionären Proletariats, hat nicht den Ehr-

geiz, mit einer Wahlmaschine in den Wahlkampf einzutreten, die der der Rechtssozialisten gleichkommt. Der Unabhängigen Sozialdemokratie als dem schärfsten Feind des kapitalistischen Systems stehen aus kapitalistischen Kreisen keine Wahlgelder zu. Die Unabhängige Sozialdemokratie baut allein auf die Hebung der Erzeuger und auf die Hebung ihrer Mitglieder. Wir wissen, daß unsere Partei einen um so stärkeren Einfluß auf die uns noch fernstehenden Schichten der werttätigen Bevölkerung ausüben muß, je energischer wir bei unseren Grundfragen stehen, je konsequenter wir unsere Politik im Interesse der Arbeiterklasse durchführen.

Diese geistige Bereitschaft unserer Partei für die kommenden Wahlen muß ergänzt werden durch den Aufbau unserer Organisationen, durch das unermüdliche Werben neuer Leser für unsere Presse. Je gründlicher die Vorbereitung, desto besser die Bereitschaft, desto sicherer auch die Aussichten für das revolutionäre Proletariat auf einen günstigen Wahlausfall!

Jetzt also kommt es darauf an, in der Arbeiterklasse das Bewußtsein dafür zu wecken, wie außerordentlich wichtig die Preußenwahl am 20. Februar für den Befreiungskampf des Proletariats ist. Wo infolge der von Moskau aus betriebenen Zersplitterung der Arbeiterkraft Verdrossenheit und Laubheit eingezo-gen ist, dort muß sie durch Aufklärung beseitigt werden. Eine Verwirrung in den Reihen der Arbeiter entstanden ist, dort muß ihr durch Verbreitung sozialistischer Erkenntnisse entgegen gewirkt werden.

Gelingt es dem Bürgertum bei den Preußenwahlen, das revolutionäre Proletariat zurückzudrängen, so bedeutet das eine Schwächung der gesamten Arbeiterbewegung, so erfordert das die Wiederaufnahme des Kampfes auch um solche Positionen, die die Arbeiterklasse bisher noch inne hat. Wir aber wollen nicht rückwärts-schreiten, sondern vorwärts:

Vorwärts und hinaus!

Eine Untersuchungskomödie

Am 22. Mai wurde auf seinem Gute Wolfrieden bei Hochzeit der Kapitän Hans Paasche von Reichswehrsoldaten erschossen. Die Regierung sagte, wie in allen dergleichen Fällen, eine „strenge Untersuchung“ zu. Diese Untersuchung ist jetzt zu Ende geführt worden. Sie ging aus, wie zu erwarten war: Das Verbrechen wurde eingeleitet! Gründe wurden nicht bekanntgegeben.

Auch dieser Fall beleuchtet wieder zutreffend den Tiefstand der Rechtspflege in der bürgerlichen Republik. Es muß dabei folgendes festgehalten werden: Paasche stand in dem Verdacht, Waffen verstoßen zu haben. Daraufhin wurde eine Kompanie Reichswehrsoldaten mobil gemacht, feldmarschmäßig ausgerüstet, mit Munition, Maschinengewehren, Handgranaten versehen. Der Gutshof wurde wie im Kriege ein Forts Sturmreif gemacht. Wachtposten wurden angestellt, Maschinengewehre in Stellung gebracht, Patrouillen schwärmten aus, und vorher schärften die Diszipliner den Mannschaften ein, rücksichtslos vorzugehen, bei Widerstand oder Mißtrauensverdacht sofort von der Waffe Gebrauch zu machen. Das ist auch geschehen. Hans Paasche wurde erschossen. Wehrlos, im Badeanzug, ohne Widerstand zu leisten. Und das alles auf einen bloßen Verdacht hin.

Das Gegenstück: Die pommerischen, die brandenburgischen, die ostpreussischen Güter sind in Festungen verwandelt. Die Besitzer stehen nicht in dem „Verdacht“, Waffen zu besitzen, sie haben sie tatsächlich. Und sie pochen auf diesen Besitz, weigern sich öffentlich zur Abgabe. Die Reichswehr, der Staatsanwalt rühren sich nicht. Bei Arbeitern und Pächtern rechtfertigte der bloße Verdacht eine Erschießung. Die offene Auflehnung der Junker und der Orgeschleute sichert ihnen das Leben, bewahrt sie vor Zuchthaus oder Gefängnis. Das ist der Rechtszustand im neuen Deutschland. Resultat: Die Justiz ist reaktionärer als die Reichswehr und die Reichswehr reaktionärer als die Justiz.

Die Entwaffnungsaktion

Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, nach der im „Cage de Paris“ eine halbamtliche Mitteilung die Zustimmung der Entente zu den bayerischen Einwohnerwehrlänen festgestellt hätte, trifft, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, nicht zu. Die Entente steht vielmehr nach wie vor auf dem Standpunkt, keinerlei Ausnahmen bei der Entwaffnung zu gestatten. Die bereits eingeleitete Einziehung der von Selbstschutzorganisationen angemeldeten Handfeuerwaffen (Gewehre, Karabiner und Pistolen) soll inwieweit ihren Fortgang nehmen. Das heißt: nur theoretisch! Denn die Deutschenationalen haben soeben im Landtag erklärt, daß sie sich der Auflösung der Orgeschleute widersetzen würden. Da die Orgeschleute ohne Waffen undenkbar ist, wird es die Reaktion auch verstehen, die erforderlichen Waffenbestände sicher zu stellen.

Die oberschlesische Frage

In der Reichstagskammer fand am Sonnabend eine Besprechung zwischen beamteten Vertretern Oberschlesiens und Mitgliedern des auswärtigen Ausschusses des Reichstages statt. Von unserer Seite waren zu dieser Konferenz, die sich mit der jüngsten Ententennote über die oberschlesische Volksabstimmung beschäftigte, die Genossen Freilich und Dittmann erschienen. Bekanntlich hat die Entente vorgeschlagen, die in Oberschlesien beheimateten, aber nicht dort wohnhaften Deutschen im besetzten Gebiet, etwa in Köln abstimmen zu lassen. Als Hauptgrund für diese Vorschläge wird auf die Gefahr von Unruhestörungen hingewiesen, die die freie Ausübung des Stimmrechts beeinflussen könnte. Die Vertreter aller Parteien waren einig darüber, daß die deutsche Regierung in ihrer Antwortnote an dem durch den Friedensvertrag gemährleisteten Rechte der Abstimmung in Oberschlesien selbst festhalten müsse. Es solle dabei aber versucht werden, mit der Entente zu einer Diskussion über die Ursachen zu gelangen, aus denen Unruhestörungen zu befürchten seien, mit dem Zweck, diese Ursachen gemeinsam zu beseitigen. Die unabhängigen Vertreter hoben besonders hervor, daß die Ententennote keineswegs unbedingt auf irgendwelche böse Absichten ihrer Urheber schließen lasse. Deshalb sei es notwendig, in der Antwort nicht nur den formalen Rechtsstandpunkt hervorzuheben, sondern die tatsächlichen Gründe für die Haltung Deutschlands zu entwickeln.

In einer für Dienstag einberufenen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten werden die oberschlesischen Dinge erneut besprochen werden. — Ingerdem steht „Südtirol“ auf der Tagesordnung, das heißt wohl, daß das Schreiben des deutschen Botschafters in Rom in Sachen der Deutschen in Südtirol von

„Das alte Heer“

Von Ignaz Wrobel.

Als neulich einmal ein alter Oberst von einem Freund gefragt wurde, ob er für die deutschnationale Volkspartei einen politischen Posten befehlen würde, antwortete er entrüstet: „Sie können doch von mir nicht verlangen, daß ich mich mit einer so linksstehenden Partei einlasse!“

Diese wahre Geschichte charakterisiert am besten die politische Stellung der alten Offiziere. Sie beklagt, was ich immer und immer wieder gesagt habe: Der Offizier des alten Heeres ist im Grunde ganz und gar unpolitisch, er ist nicht konfessionell im Sinne der Partei. (Nur kommt die konservative Partei seinem Fühlen am nächsten.) Er will gar keine Politik, er will seine Rechtfertigung, und Politik nur soweit, als er dadurch nicht gehemmt wird. Der größte Teil der alten Offiziere versteht heute noch den Grundgedanken, einer im Felde unbefähigten Armee angeführt zu haben — was also den gemeinsamen Vorwurf gegen die eigenen Parteileute bedeutet. Gegen Landstürmer, die nicht im Kasino Watter, sondern zu Hause Kaffeebrot gegessen haben... Aber es gibt Ausnahmen. Der Hauptmann von Brochen, der den uniformierten Heeren mit dem auswechselbaren Boden der Tatsachen, auf dem sie herumhüpfen, die harte Wahrheit gesagt hat — und vor allem ein scheidender Offizier, der, namenlos geblieben, im In- und Auslande mit seinen Arbeiten, die er in der „Weltbühne“ veröffentlicht hat, großes Aufsehen erregte. Diese Aufgabe liegen jetzt gesammelt vor. („Das alte Heer“ von einem Stabsoffizier, Verlag der „Weltbühne“, Charlottenburg 1920.)

Dieser Stabsoffizier ist deshalb ein guter Kronzeuge für uns andere Kritiker des Heeres, weil er uns in fast allen Einzelheiten (nicht in seinem Charakter) beklagt.

Das außerordentlich interessante Buch zerfällt in drei Teile: „Das Adreßbuch“, „Die Führer“, „Vor, in und nach dem Kriege“.

Es beginnt mit einer vernichtenden Kritik des preussischen Kadettenkorps und zeigt, wie die junge Pflanze schon als Sproß faul aufgezogen wurde. Kriegsakademie, Kriegsministerien und Generalstab folgen, und in allen Schilderungen der militärischen Friedensbedingungen ist es immer wieder dasselbe Bild: eine Sonderkastei, die von der brennenden Welt nichts weiß und nichts wissen will. (Der Stabsoffizier erwähnt die entzückende Geschichte, wie ein Posten einmal berichtet: „Nachts um zwei Uhr slog aus

den Rechtsparteien zum Gegenstand einer neuen Kritik gemacht werden soll, die sich wahrscheinlich auf den Außenminister ausdehnen wird.

Regierungskrise in Bremen

Die sozialistischen Parteien bereit, die Regierung zu übernehmen

(Eigene Drahtmeldung der „Freiheit“)

Bremen, 4. Dezember.

Am 26. November hat die Bremer Bürgerschaft einen Antrag anderer Partei auf sofortige Auflösung der Stadtwehr angenommen, die aus 5000 Mann besteht und die im nächstjährigen Budget noch mit einem Betrage von 1.600.000 Mark figuriert. Der Senat ließ in der Freitagssitzung der Bürgerschaft mitteilen, daß er Bedenken gegen den Beschluß habe und mit der Regierung und der Entente nach dem Muster Bayerns um Erhaltung dieser Stadtwehr verhandele. Daraus war zu entnehmen, daß der Senat nicht gewillt ist, den eindeutigen Beschluß des Parlaments auszuführen. Deshalb brachte die U.S.P.-Fraktion ein von den Rechtssozialisten und Kommunisten unterstütztes Mißtrauensvotum ein, über das am 13. Dezember verhandelt wird. Die sozialistischen Parteien sind gewillt, aus diesem Mißtrauensvotum alle Konsequenzen zu ziehen und die Regierung zu übernehmen. Die Bürgerschaft setzt sich gegenwärtig zusammen aus 37 U.S.P., 22 Rechtssozialisten und 5 Kommunisten, denen 56 Bürgerliche entgegenstehen.

Stoeker weisjagt!

Auf dem Vorparteitag der Neukommunisten, den die „Internationale“ in einer herzhafte Anwendung als „die letzte Tagung der U.S.P.D.“ bezeichnet, hat es Stoeker gefallen, vor Gott und der Welt folgende Sprüche herzujaugen: „In Berlin haben wir den ganzen Parteiapparat verloren. Die Parteifunktionäre sind mit einer einzigen Ausnahme zur Rechten gegangen. Trotz des schweren Standes, den wir in Berlin bei der antibolschewistischen Seite der „Freiheit“ hatten, haben wir schon jetzt die Hälfte der früheren Parteimitglieder, etwa 50.000, durch uns zusammengeschlossen.“

Bei aller Bescheidenheit, die wir sonst großen Geistern gegenüber an den Tag legen, müssen wir doch starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben hegen. Sie stehen mit der Wirklichkeit in allzu starkem Widerspruch. Von einer derartigen starken kommunistischen Orientierung unserer Mitglieder hätten wir zum Mindesten auch etwas spüren müssen. Das ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil. Wir haben nicht nur die erdrückende Mehrheit der Parteifunktionäre behalten, sondern wir können auch konstatieren, daß der größte Teil der Mitglieder bei uns geblieben ist. Was irgendwie auf dem Gebiete der Erhaltung unserer Mitgliedschaft getan werden kann, das wird neben der rührigen Tätigkeit unseres Funktionärapparates noch der jetzige Einigungs-Parteitag der Kommunisten und Neukommunisten besorgen.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Stoekers Weisjagungen zu der Wirklichkeit in gar zu starkem Kontrast stehen, so besorgt er das noch durch seinen Hinweis auf die sächsischen Wahlen. Er sagt: „In Sachsen ist der ganze Parteiapparat nach rechts abgewandert. Aber wir haben im Wahlkampf gesehen, daß die Elite bei uns geblieben ist. Und die große Zahl der Arbeiter, die sich bei den Wahlen der Stimme enthalten haben, zeigt uns, daß die Arbeiterschaft von den Lipinski und Genossen nichts mehr wissen will, wenn sie auch den Weg zu uns noch nicht gefunden hat.“

Stoeker bucht also die Stimmhaltung dieser Arbeiter, die zur Verstärkung der Reaktion in Sachsen geführt hat, als einen kommunistischen Erfolg großen Stils. Die Zeit wird zeigen, daß derartige Erfolge, sollten sie sich häufen, den Kommunisten noch das Genick brechen werden.

Die Korruption der Presse

General Watter in Münster

Unser Düsseldorf-Parteiblatt bringt eine Zusammenstellung neuen erdrückenden Materials, das ein weiteres schlagartiges Licht auf die dunklen Machenschaften der Konterrevolution wirft. Mit besonderem Eifer scheint sich die Reaktion auf die Presse zu werfen. Eine großartige Nachrichtenorganisation soll die gesamte Presse unter ständiger Beeinflussung halten. Etwas hat hierüber nähere Bestimmungen erlassen. Die in Bayern bestehende Orgesch-Korrespondenz „Nar“ hat nach dem aufgefange-

einem Vorfall ein nackter Jovist heraus. Jovisten? Was war das? Das war eine ziemlich traurige Sippschaft, die die Gelder für die Heeresmaschine zu bewilligen und im übrigen das Maul zu halten hatte. Und wie sah es innerhalb der Heeresmaschine aus?

In ein paar Stellen — besonders im Generalkad und in der Kriegsakademie — wurde von guten Leuten gut gearbeitet. Die Beschränkung auf das Fach war so groß, daß fast alle Urteile, auch die der höchsten Führer, über die Dinge des täglichen Lebens grotesk zu nennen waren. Die Stellung des Militärkabinetts, das vollkommen selbständig und ansehbar wie der Papst arbeitete, wird mit fesselnden und neuen Einzelheiten belegt. Die Stellung des Frontoffiziers im Frieden war traurig, am traurigsten die des Kompanieführers. Immer in Angst, bei der nächsten Beförderung „hereinzufallen“, immer in Angst, „abgefagt“ zu werden — wie sagte einmal ein inspektierender Regimentskommandeur zu einem Major? „Warum holen Sie nicht mehr aus Ihren Kompanieführern heraus? Die Leute sind doch alle verheiratet!“ — Es war ein bitteres Brot. Kompott: gottähnliche Stellung über den Jovisten.

Die Führerportraits, die der Stabsoffizier aufstellt, sind ungemein fesselnd. Schlessen, Hindenburg, Ludendorff, der alte Daeßler, die deservierten Führer: die Fürsten — all diese stehen noch einmal auf. Schmeicheleihaft sind die Bilder nicht. Aber für uns umso wertvoller, als sie ein Fachmann gezeichnet hat. Es ist ein wenig Kassenperspektive in diesen Bildern, aber die rationaleren Offiziere, die von Stab zu Stab geworfen wurden, waren nicht die unerfahrensten Kritiker. Das Buch ist eine unerschöpfbare Quellenammlung.

Wie sich dieses Heer im Kriege bewähren mußte, wie es verlagert hat und warum es verlagert hat, geht aus den Aufzügen klar hervor. Kassenführer befehligen gepreßte Deutsche. Daron scheiterte es.

Die Einzelheiten dieses Buches sind von seltener Qualität. Seine Gesamtintention teile ich nicht. Nicht darauf kommt es an, ob Falkenhayn ein kalter Streber war und nur heftiger Herr Ludendorff hier und da die Wahrheit andeutete, nicht darauf, daß der alte Daeßler wirklich noch feilsch war und der Kaiser, dieser erste und letzte Comma voyageur auf dem Thron, die ganze Armee mit seiner überlauten Einschätzung des plumpester Erfolges verbarben hat, nicht darauf, daß der verstorbene Generalkadachef Wolke zu Beginn des Krieges den Vormarsch auf Paris nicht

nen Bericht eines Vertrauensmannes besonders großen Wert auf die bayerischen Provinzialblätter. Einer ihrer Artikel soll nicht weniger als 100 Blätter abgedruckt worden sein.

Diese Nachrichtenbureau unterhalten im ganzen Reichsgebiet Vertreter und suchen auch mit Telegraphenbureaus in Verbindung zu kommen. Auch auf die Ausbildung von Reduktoren wird großer Wert gelegt. Ebenso sollen Theater, Kinos usw. die Orgesch dienstbar gemacht werden.

Reichshauptminister der „Orgesch“ ist der Generalleutnant Watter, von dem unser Hagener Parteiblatt kürzlich mitteilte, daß er am 24. November aus Richtung Köln kommend in Münster eingetroffen und, von zwei Lugusautos mit Reichswehroffizieren besetzt, abgeholt worden ist. Offenbar will man in Münster nicht von dem von der badischen Regierung gegen Watter erteilten Haftbefehl wissen.

Neuerdings breitet die Orgesch ihre Einflußsphäre auch auf das besetzte Gebiet aus, wie sie überhaupt ein immer mehr wachsendes Netz über Deutschland zu ziehen bestrebt ist. Die Pressevertreter und Vertrauensleute werden in unserem Parteiblatt mit vollem Namen und Adressen angegeben. Es sind einige Berliner Vertreter entlarvt.

Belgische Kammerdebatte

Brüssel, 4. Dezember.

In der belgischen Kammer trat im Verlaufe der Verhandlungen über die Regierungserklärung der sozialistische Abgeordnete Trociet für eine sechsmonatige Dienstpflicht in Frankreich. Er will keine Rücksicht auf den militärischen Schutzvertrag mit Frankreich nehmen, da erklärt worden sei, er binde Belgien keiner Weise, das heißt, er lege ihm keine größeren Lasten als die Würden 6 Monate Kasernendienst richtig angewandt, dann das besser als Dienstzeit von 10 Monaten nach dem jetzigen System.

Im Verlauf der Verhandlungen ergriff der Ministerpräsident van Borsel. Er sagte, gewiß bestrebe der Friedevertrag von Versailles und der Völkerbund, aber der hierdurch gewährte Schutz sei ungenügend. Das französisch-belgische Militärabkommen habe rein defensiven Charakter, doch wünsche die Regierung auch, daß ihm England beitrete. Es geht unmöglich, sich über die Dauer der Militärdienstzeit auszusprechen, ohne daß die eingeleitete zehnjährige Kommission ihr Urteil abgegeben habe. Der Friede von Versailles sei kein unheilvoller Friede. Wenn man den Eindruck der Schwäche bei Rückwirkungen auf andere Fragen, namentlich auf das Belgisch-gutmachungsproblem haben.

Der belgische Ministerpräsident sieht ausnehmend klar, wenn er erklärt, daß der Friede von Versailles kein endgültiger Friede sei und daß auch der Völkerbund und seinen genügenden Schutz biete. Aber Belgien hat doch den Versailles Vertrag mitbestimmt und es ist sicher nicht ungeschuldig an einer Reihe von Bestimmungen, die den Versailles Frieden eben zu einem endgültigen machen. Die Wiedergutmachung soll durch militärische Mittel erzwungen werden, deshalb die Abgabe von Dienstleistungen und die Sehnacht nach Militärabkommen. Wenn die Schöpfer und Träger des Völkerbundes keine Hoffnungen auf seine Wirksamkeit setzen, dann ist auch von dieser Seite kein Aufbruch und zugegeben, was für uns längst feststeht, daß der jetzt bestehende Völkerbund nur eine Karikatur des wirklichen Völkerbundes ist, daß er ein Nachmittels des Ententeimperiums ist, aber nicht das überstaatliche Instrument einer neuen internationalen Rechtsprechung ist.

Die Lage in Armenien

(Eigener Drahtbericht der „Freiheit“)

Paris, 4. Dezember.

Nach einem Radiotelegramm vom 22. November aus Eriwan ist zwischen Armenien und den Kemalisten am 18. November ein Waffenstillstand geschlossen worden und eine armenische Delegation unter Führung von Khatissian nach Algerien abgegangen, wo die Friedensverhandlungen am 24. November begonnen haben. Das Telegramm ist von dem Ministerpräsidenten Dhanbajanian unterzeichnet. Daraus geht hervor, daß der durch die Zeitungen gemeldete Regierungswechsel in Armenien keineswegs im Sinne der Bildung einer Räterregierung verstanden ist. Die Annahme liegt nahe, daß das armenische Parlament bestand, durch Ernennung von einigen Mitgliedern der anderen Parteien (Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre, einem Koalitionskabinetts umgebildet worden ist.

zu lenken verstand, nicht darauf, daß die Etappe verschweigt und die Heermarine korumpiert — auf den Geist kommt es und der war schlecht. Daß der Stabsoffizier, dessen Verdienste die Kritik des alten Militarismus ganz unbedritten sind, die Militärjustiz verteidigt, kann man einem Manne, der unter dem System in Ehren grau geworden ist, nicht verargen. Daß er ein neues Heer den Geist des alten wünscht, ist nach diesem Urteil unverständlich.

Eine solche verständnisvolle, seltene und in allen kleinen Lebenslagen Kritik wie diese muß zu einem andern Ergebnis führen.

Lesen das Buch — es lohnt sich! Und ihr werdet entgegen dem letzten Kapitel über das neue Heer mit mir zu dem ganz köstlichen köstlichen Resultat kommen: Nie wieder —!

Marke: Essig

Von Theobald Tiger.

Vom Chef des Secretariats

Was des Nachts in Reppolaten dir die Keller teils empfahlen — was dir überhaupt süßlich schmeckt: das ist — Kumm ist allzu teuer — das ist mit der Stempelsteuer deutscher Sekt, deutscher Sekt.

Was aus Scham vom Eisestock in die weißliche Serviette schon der Oberkellner reißt — das ist — weih man denn, was drin ist? — Selbstgetränk vom Hause Sittanes: deutscher Sekt, deutscher Sekt.

Eisgefüllt und innen feig. Falsche Köpflerflure. Spritzig. Hinterhältig. Aufgeregt. Das ist nicht nur ein Getränk. Das ist in der Reichswehrkantine deutscher Sekt. Deutscher Sekt.

Parteitag der K. P. D.

Im Zwielicht der Unklarheit

Der gestern begonnene Parteitag der vereinigten Alt- und Neukommunisten macht in seinem äußeren Bilde zwar einen hoffnungsvollen Eindruck, als der kürzlich vertagte Parteitag der Altkommunisten. Aber der innere Gehalt, die geistige Einstellung zu den Fragen, die heute die revolutionäre Arbeiterbewegung beschäftigen, ist genau so dürrig wie dort. „Ein Königreich für einen neuen Gedanken!“ kann man Shakespeare variierend sagen.

Levi's weitpolitischer Spaziergang, nicht ohne geschickte Charakterisierung der durch den Krieg hervorgerufenen Verschiebungen der ökonomischen Basis der kapitalistischen Staaten, entbehrt ganz der Zusammenfassung. In der Analyse noch einigermaßen sachlich, in der Synthese ganz willkürlich und ohne positives Ergebnis. Appell ans Gemüt, an die Sympathie aller Unterdrückten der Welt. Die Kommunistische Internationale ist der neue weitpolitische Faktor. Daraus kann sich jeder machen, was er will.

Wartete man schon bei Levi vergeblich auf Vertäuerungen über das Aktionsprogramm der Partei, so wurde diese Erwartung auch von Däumig, der als zweiter Referent zum Punkt „Aktionsprogramm“ sprach, enttäuscht. Däumig hielt eine seiner bekannten Wald- und Wiesenreden von unausföhrlicher Langweiligkeit. Auch hier das positive Ergebnis gleich Null; es sei denn, daß man seinen verständnislosen Erguß über die „Sozialisierungspläne Hisslerdings“ als „positive Leistung“ würdigte.

Es ist so, wie ein Disfunktionsredner hervorhob: Nach den Referaten war man genau so klug wie zuvor. Trotzdem versuchte man, die Disfunktions schon nach dem ersten Redner abzuwürgen. Man beschloß sich, dem Scheinend, den Parteitag mit einer Parade der Führer einzuleiten. Das gelang indes nicht infolge des energischen Widerspruchs einiger jüngerer Elemente. Aber auch die Disfunktions ergab kein wesentliches Resultat.

Levi entpuppte sich in seinem Schlußwort als gelehriger Schüler Einowjews. Mit unerschrockenem Zynismus erklärte er auf Einwendungen über die Stellung der Kommunisten zur sächsischen Regierungskrise, daß er sich an das Wort von der „lokalen Opposition“ immer gestossen habe. Er empfehle, zu sagen „illogale Unterstüßung“. Der Ausdruck und die Gesinnung sprechen für sich selbst. Doch sich jeder Kommentar hierzu erübrigt. Seine Meinung über die oberösterreichische Abstimmung verschloß er schamhaft in seinem Busen. Zwar „keine Aufforderung für Polen oder Deutschland“ — aber was dann? Darüber ist sich die kommunistische Zentralkommission offensichtlich noch nicht klar.

Und das ist das „Positive“: Keine richtunggebenden Gedanken, Unklarheit überall, keine festen Linien.

In der weiteren Fortsetzung seiner Ausführungen stellt Levi die weltgeschichtliche Größe der Aufgaben dar, die die kommunistische Internationale zu erfüllen habe. Das deutsche Proletariat könne nicht mehr kämpfen im Rahmen seiner eigenen Revolution, sondern es sei ein Teil des Körpers, der sich um die ganze Welt spanne. Allerdings folgten sich erst in allen Ländern die ärmsten Reime dessen, was werden soll, aber die Sympathien der ganzen Welt seien für Sowjet-Rußland. Diese Sympathien müßten sich ausdrücken im Kampf mit allen Mitteln gegen alle feindliche Sowjet-Rußlands. Es gäbe kein deutsches Ereignis mehr, sondern nur ein deutsches Ereignis im Rahmen der Weltrevolution. Die Vereinigung der deutschen Kommunisten sei nur ein Glied in der Kette der Entwicklung, das bestimmt sei zum Kampfe mit Sowjet-Rußland.

Als zweiter Redner zu demselben Punkt der Tagesordnung sprach Däumig. Er geht zurück auf die ersten Wochen der Revolution und macht die Urteile des Proletariats dafür verantwortlich, daß auf dem ersten Rätekongreß das Proletariat keine Macht der Nationalversammlung überließ. Er geht dann sofort auf Sowjet-Rußland über und sagt, daß es nicht bei dem dortigen Sowjet bleiben dürfe, sondern, daß in anderen Ländern das nachgeholt werden müsse, was in Rußland bereits erreicht sei. Die Kampfaufrufe seien für die deutschen Kommunisten nicht so günstig wie in Sowjet-Rußland. Däumig bezeichnet es als durchaus möglich, daß der Kapitalismus sich auch in Deutschland noch einmal festigen könne und festigen werde. Die Lohnkämpfe seien die unvermeidliche Begleiterscheinung der sozialen Revolution, sie bedeuteten eine gewisse Gefahr für den Proletariat der Kapitalisten, daher ihre Unlust zur Fortführung der Produktion, daher Stilllegung von Betrieben, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit.

Däumig findet es sehr bedenklich, daß bei den letzten Wahlen ein so harter Stimmenzuwachs der reaktionären Parteien zu verzeichnen sei, und stellt fest, daß der Stimmenzuwachs der reaktionären Parteien sich zu einem großen Teil aus rein proletarischen Wählern rekrutiert. Alle Kommunisten müßten in die Betriebe gehen und die neue Erkenntnis des Proletariats verkünden. Die rechtssozialistischen und unabhängigen Arbeiter seien noch befangen im Glauben an die Heilkraft der Demokratie. Mit der These der Unreife des Proletariats werde das Proletariat nie zum Siege kommen. Hinter dieser These verborge sich der Machtwille der Partei- und Gewerkschaftsbureaus. Der Sozialisierungsplan Hisslerdings, wie überhaupt alle Sozialisierungspläne, seien nur dazu bestimmt, das proletarische Drängen nach Sozialisierung abzuwehren und zu hemmen. Die Kontrolle der Produktion sei der unbedingt notwendige Auftakt zur selbständigen Aktion des Proletariats. Däumig bestritt (ohne allerdings überzeugende Argumente vorzubringen), daß die Kommunisten die Gewerkschaften zerstören wollten und erhebt dann andere alte Forderungen auf Umstellung der Berufsverbände in Industrieorganisationen und Einklassung der Gewerkschaften auf die Erfordernisse der sozialistischen Produktion.

Klara Zetkin begründet zwei von ihr eingebrachte Resolutionen, deren eine sich für die ungarischen Volkskommissare und für die ungarischen Revolutionäre einsetzt, während die andere Sympathieerklärungen für Sowjet-Rußland enthält. Sie überbringt die Grüße des russischen Proletariats und schildert mit großer Inbrunst die revolutionäre Größe dessen, was sie in Rußland gesehen und erlebt. Das deutsche Proletariat müsse aktiv an die Seite Rußlands treten, indem es die Revolution in Deutschland selbst weitertreibe. Rußland habe seine Pflicht im höchsten Maße getan, tun wir die unsere, und wenn es unser Leben kostet.

Als erster Diskussionsredner spricht Dr. Reiser, der den Kampf gegen die Regierung proklamiert, die den Ausdruck des deutschen Kapitalismus bildet. Die Parlamentarier sollten sich ein Beispiel an Liebknechts Wirksamkeit im Kriege nehmen. Nicht Neutralität im militärischen Kampfe gegen Sowjet-Rußland, sondern Parteieinmütigkeit für Sowjet-Rußland sei die notwendige Folge. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird von Klawow bekämpft mit dem Hinweis darauf, daß zum Programm ja überhaupt nicht gearbeitet worden sei. Es sei die reinste Komödie, daß man in den Referaten ausbreite, die Diskussion solle neue Anregungen zum Programm geben und daß man dann die Diskussion sofort abwürge. Das Programm hätte dem Parteitag überhaupt vorliegen müssen. Der Antrag wird dann auch abgelehnt. — Klara Zetkin verteidigt die Zentralkommission gegen den Vorwurf, daß noch kein Programm vorliege. Das sei ein Stück einer wissenschaftlichen Arbeit, die nicht in so kurzer Zeit erledigt werden könne. Man müsse sich nicht hilflos da, sondern habe ja den grundsätzlichen Boden der Thesen der 3. Internationale. — Klawow-Stuttgart weist auf die revolutionären Erfolge des Bärenrums hin, die sich in seiner Konsolidierung ausdrückten. Bayern und Süddeutschland seien die Epizentren der Reaktion. Er fordert,

daß die neue Partei die Kräfte nicht in Berlin auf einem Hausen sammle, sondern daß sie ausgebreitet werden in alle Provinzen. — Ein erneuter Antrag auf Schluß der Debatte wird wieder abgelehnt.

Klawow-Stuttgart stellt gegenüber Klara Zetkin fest, daß man mit den Thesen der dritten Internationale nicht auskommen könne. Die Zustände in Westeuropa seien viel komplizierter als in Sowjet-Rußland. Das westeuropäische Proletariat habe in keinem Kampf ganz andere Aufgaben zu erfüllen. Nach den beiden Referaten sehe man genau so klar wie vorher. Er bezeichnet die Haltung der Kommunisten in der sächsischen Regierungskrise als ein Verlegenheitsprodukt, das nicht dazu diene, die Massen kampfsähiger zu machen. Redner setzt sich energisch für den Generalsstreik ein und schließt: wenn der Generalsstreik nicht mehr genügt, dann muß eben der bewaffnete Kampf folgen, dann muß das Proletariat zur allgemeinen Bewaffnung aufgerufen werden. — Klawow (Oberösterreich) befaßt sich insbesondere mit der oberösterreichischen Abstimmung und gibt verschiedene Parolen zum Besten, von denen er selbst aber keine als bestimmt annehmbar bezeichnet. Die eine Parole sei, jeden nach seinem Gefühl, nach seiner persönlichen Überzeugung abstimmen zu lassen (Oho-Rufel), die andere sei die Parole der Stimmhaltung, die aber vollkommen falsch sei, denn sie werde von den Massen nicht befolgt; die dritte Parole sei Stimmabgabe für die Sowjet-Republik. Diese letzte Parole erscheine ihm noch die einzig mögliche. — Schmidt-Friedberg fordert, daß überall die Klasse über die Partei gestellt und bewußte Klassenpolitik getrieben werde. — Stern-Galle bezeichnet es als eine Hauptaufgabe, festzustellen, worin sich die Verhältnisse in Deutschland von denen in Rußland unterscheiden. Wenn in Deutschland die Revolution geht, so geht sie nicht allein, sondern habe einen großen Bundesgenossen in Rußland. Dann müßte der Weltkapitalismus einsehen, daß es für ihn vorbei sei. Man dürfe nicht hypnotisiert auf eine Formel, wie die Kontrolle der Produktion, lauern. Beide Parteien hätten bis jetzt nur halb die Voraussetzungen erfüllt, die nötig wären. — In der weiteren Diskussion spricht noch ein Vertreter des Saargebietes und der Pfalz. Der Letztere betont besonders, daß man nicht immer nur reden dürfe, sondern handeln müsse. Alles, was dazu nötig sei, entspringe aus der Aktion selbst.

Nach einem nunmehr angenommenen Schlußantrag hält Levi das Schlußwort. Eine Programmvorlage sei abschätzlich vermieden worden, weil die Ausarbeitung des Programms ein Teil der Arbeit des Parteitags bilden solle. In Oberösterreich dürfe die Nationalitätstheorie nicht mitgemacht werden, man dürfe weder für Polen noch für Deutschland die Parole ausgeben. Zur Regierungsbildung in Sachsen meint Levi, man müsse den Rechtssozialisten und den Unabhängigen Gelegenheit geben, ihre Kräfte zu zeigen. Er hätte sich immer gegen den Ausdruck „lokale Opposition“ gewehrt. Man müsse die jetzige Haltung der Kommunisten in Sachsen besser als „lokale Unterstüßung“ bezeichnen. Gegenüber der Forderung sofortiger Aktionen erklärt Levi, daß jede Aktion mindestens von der Sympathie und der moralischen Unterstützung der großen Masse des Proletariats getragen sein müsse. Der K. P. D. gegenüber dürfe die geistige und tatsächliche Grundlage der Partei nicht preisgegeben werden. — Klawow wirft Levi in einer persönlichen Bemerkung vor, daß dieser den Generalsstreik in der jetzigen Periode überhaupt verwerfe. — Beide Resolutionen Zetkin werden einstimmig angenommen.

Der Parteitag wird auf Sonntag vertagt.

Teuerungszuschläge für Beamte Beratungen im Hauptauschuß

Vor dem Hauptauschuß des Reichstags wurde gestern über die Teuerungszuschläge der Beamten beraten. Die Grundlage bildete die Vorlage der Regierung, zu den Kinderzulagen mit Wirkung vom 1. Oktober ab für die Orte der Ortsklasse A 125, der Ortsklasse B 100, der Ortsklasse C 75 vom Hundert auszulagen.

Die Regierungspartei trat auf diesen Boden, sie wünschten nur eine Erhöhung der Prozentsätze auf 150, 125, 100 und 75 für Ortsklasse D. Von unserer Fraktion wurde folgender Antrag gestellt: „Der Reichstag wolle beschließen, die Regierung zu erlauben: 1. Die nach § 17 des Reichsbedienstetengesetzes gewährte Teuerungszulage, rückwirkend vom 1. Oktober 1920, für alle Reichsbeamten, einschließlich der Diakone, auf Zehntausend Mark jährlich festzusetzen und die erforderlichen Mittel sofort bereitzustellen. Von einer Rückberichtigung nach vorstehender Regelung etwa zwölft gezahlter Beträge für die Zeit bis zum 31. Dezember 1920 ist abzusehen. 2. Die Kinderzulagen und die dazu gewährte Teuerungszulage sind einheitlich für alle Kinder bis zum vollendeten 21. Lebensjahr zu regeln. 3. Regelmäßig halbjährlich in eine Nachprüfung der Teuerungszulage einzutreten. Die Regelungen der Länder, die Gemeindevorstellungen und die öffentlichen Körperschaften sind anzuhalten. Die Regelung der Dienstbedürfnisse ihrer Beamten in gleicher Weise zu regeln.“

Genossin Ziegler begründete den Antrag, dessen Annahme für die Beamten der unteren Gehaltsklassen lediglich die Möglichkeit gibt, die notwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Die gegenwärtige Regelung der Teuerungszuschläge, die allen Beamten 50 Prozent ihres Grundgebhalts als Teuerungszulage gewährt, sei höchst unsozial und ungerecht. Sie bringe den Beamten der unteren Gehaltsklassen eine jährliche Zulage von 2-3000 M., während sie den Beamten der höchsten Lohnklassen eine jährliche Teuerungszulage von 15-11000 M. bringe, den Reichern der Einzelgehälter eine solche von 12500-15000 M. und den Ministern gar eine solche von 25-30000 M. Genossin Ziegler betonte, daß sie nicht wollen könne, wie sich Minister finden könnten, die gegen eine Erhöhung der Teuerungszulage an die unteren Beamtenklassen sprechen, während sie selbst bei einem Gehalt von 60-80000 M. Teuerungszulagen in der Höhe von 25-30000 M. beziehen. Heute beziehen nicht nur die Minister, sondern auch die Beamten, die Einzelgehälter in Höhe von 25-30000 M. erhalten, Teuerungszulagen, die das 5-fache der Grundgehälter der unteren Beamtenklassen ausmachen. Die Rednerin weist auf Abschlässe amtlicher Bediensteten nach, daß Bedienstete mit Monatsgehältern von 855, 795, 701, 601 M. und in einigen Fällen sogar von 555 M. und 40 Bg. entlohnt worden sind. Sie frage an, ob jemand im Ausschuß anwesend sei, der ihr angeben könne, wie man angesichts der enormen Teuerung, die sich noch ständig weiter steigere, mit diesen lächerlich geringen Summen sein Leben und das der Familie kräftigen könne. Was die Regierungsvorlage den Beamten bieten wolle, eine kleine Teuerungszulage auf die Kinderzulagen, sei angesichts der Notlage der Beamten völlig unzulänglich und müsse geradezu aufreißend wirken. Sollten die Beamten aus ihrer Schuldenwirtschaft herauskommen, so müsse der Teuerungszuschlag ganz allgemein mindestens in der von uns geforderten Höhe gewährt werden. Soeben habe man 25 Millionen als erste Rate für den Bau eines neuen Kreuzers bewilligt, den deutschen Rednern zum Aufbaue der Handelsflotte etwa 37 Milliarden (80 Prozent der Baukosten überhaupt) gegeben und den Großgrundbesitzern seien 3½ Milliarden im letzten Jahre als Dreifachprämie gewährt worden. Die Reichswehr koste viele Milliarden, und bei alledem frage man nicht, was es koste, obwohl gerade auf diesen Gebieten sehr wohl gespart werden könne. Gegenüber den 25-30000 M. Teuerungszulagen an die höchsten Beamten und Minister, sei eine Teuerungszulage von 10000 M. an alle Beamten schließlich nicht zu hoch geziffert. Sie erhalte deshalb dringend um Annahme des U.S.P.-Antrages, der für Beamte und Diakone die gleiche Teuerungszulage verlange, denn die herrschende Teuerung sei für alle Beamten die gleiche. Natürlich müßten die Teuerungszuschläge für die Arbeiter und Angestellten gleichfalls nachgeprüft werden, in Gemeinschaft mit den Organisationspartei.

Von den Rechtssozialisten sprachen Hoch und Steinhilber, die die Notlage der Beamten anerkannten, aber doch die Annahme des U.S.P. bekämpften. Auch die übrigen Parteien verhielten ihr warmes Herz für die Beamten, konnten sich aber

nicht entschließen, aber die von der Regierung, beziehungsweise von den Regierungsparteien gestellten Forderungen hinauszugehen.

Genosse Breunig wies an der Hand von Berechnungen nach, daß unser Antrag das mindeste sei, was gefordert werden müsse, da er das Existenzminimum für die Beamten der unteren Gehaltsklassen schaffen solle. Die Versuchswirtschaft des Staates hätte diesen Notstand geschaffen. Was man in den Teuerungszulagen zu den Kinderbeiträgen jetzt gewähren wolle, gleiche einem Trinkgeld, das die Beamten bitter enttäuschen, ja gerade empören müsse.

Bei der Abstimmung stimmten die bürgerlichen Parteien und die Rechtssozialisten unsere Anträge nieder. Angenommen wurden die Anträge der Regierungsparteien, die in der oben angeführten Weise die Teuerungszulagen für die Kinderbeiträge und den Ortszuschlag für die Diakone von 80 auf 100 Prozent erhöhen.

Die Redner unserer Fraktion kündeten gleich an, daß sie im Plenum unsere Anträge erneut einbringen würden. Desgleichen die Forderungen, die wir zugunsten der Arbeitslosen sowie der Arbeitsinvaliden und Kriegsverletzten zu erheben haben.

Preussischer Landtag

Der Mittellandkanal wird endlich gebaut

Bei der Fortsetzung der Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern in der Preussischen Landesversammlung kam gestern als erster Redner Genosse Ludwig zum Wort. Er ging zunächst auf den Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Unruhen in Rheinland und Westfalen ein. Die „Feststellungen“ des Berichtes stützen sich auf Nebenwendungen, wie: „Ich habe gehört“, „wie mir gesagt wurde“, „es wurde angenommen“ und ähnliche zweifelhafte Zeugenaussagen. Sie sind deswegen völlig wertlos.

Unser Redner kommt dann auf die Zentrale für Heimatdienst zu sprechen, die heute noch von Staatsgebern gepflegt wird. Vortrefflich genügt und in den Dienst der Regierungsparteien gestellt wird. Wollten wir die Methode der erwähnten Feststellungen verwenden, müßten wir sagen, ich habe gehört, daß sogar Parteisekretäre von dieser Zentralfstelle bezahlt werden, daß Konferenzen und Rednerschulen aus dem gleichen Fonds gepflegt werden. Und die Gesellschaft ist sehr gemischt. Rechtssozialisten, Zentrum, Demokraten, Deutschnationale (siehe Barmer Bürgerrat) teilen sich gleichermaßen in die Gunst der Zentralfstelle. Ich habe Belege hier, sagt Ludwig, daß eine Konferenz der Hirsch-Dunderschen von der Zentralfstelle für Heimatdienst bezahlt wurde.

Genosse Ludwig ging dann zu den Bestrebungen über, die darauf gerichtet sind, unter wechselnden Formen immer wieder eine geheime bewaffnete militärische Macht aufzustellen. Erst hießen diese Verbände Freikorps, dann Selbstschutz, heute Orgeßi. Wir kennen diese Leute. Es sind immer dieselben, bei der Reichswehr, bei den Freikorps, bei der grünen Polizei und der Einwohnerwehr. Einer dieser Herren erklärte in Hagen in aller Öffentlichkeit: Wenn wieder keine Kartoffeln da sind im Winter, dann brauchen wir Maschinengewehre! Als ankant Haltung blasse Bohnen. In der grünen Polizei wird ein Geist gepflegt, der in nichts sich unterscheidet vom altheimischen Hurrapatriotismus und dem alten Militarismus.

Zu den Vorgängen im Ruhrgebiet, beim Rapp-Busch, machte Genosse Ludwig Ausführungen, die die ganze Sentimentalität des Reichswehr-Militarismus gegen die Arbeiterklasse des Ruhrgebiets aufzeigten. Als in jenen Tagen die Arbeiter die Nacht hatten und einen Ruf zur Waffennahme erleben, zeigte sich, daß das Bürgertum hauenweiße Waffen hatte, trotz oder wegen der Entwaffnungsaktion des Herrn von Watter, des guten Freundes von Herrn Seegering.

Das Spitzelwesen besteht unter dem Namen Nachrichtenendienst in der grünen Polizei weiter. Man schickt in die Organisationen der U.S.P. und der Kommunisten Agenten, um zu spitzeln. Die Arbeiter haben bei dem Rapp-Busch die Regierung gerettet, und was haben sie für Dank? Der Ruhr hat keine Schuldigkeit getan, er kann gehen! Aber noch mehr! Viele hundert Arbeiter sind von den bewaffneten Reaktionären nachher ermordet worden. Viele hundert wurden in die Gefängnisse geworfen. Die Verträge, die man mit den Arbeitern unter dem Zwang der Notwendigkeit geschlossen hatte, werden nicht gehalten. Jetzt sind die Städte mit grüner Polizei besetzt. Schulen können nicht zum Unterricht der Kinder verwendet werden, weil sie von der Reichswehr Nr. 2 besetzt sind. Und die Kosten? Es werden dafür 2554 Millionen Mark angefordert. Diese ungeheure Summe soll für die neue Reichswehr aufgebracht werden. An den Säulen stehen Plakate, die die Rot der Kinder schildern. Auch dieses Sterben ist Bürgerkrieg. Er ist zwar unblutig, trotzdem verhängt er Millionen zarter Menschenleben. Die Kampfanlage des Herrn von der Osten schreit uns nicht. Sie wird die Arbeiter aller Richtungen anspornen, den Kampf aufzunehmen gegen die Reaktion auf der ganzen Linie. Und auch die Proletarier im Wasserroß sollten im Ernstfalle auf die Seite der Arbeiter treten, um Front zu machen gegen die militärischen Offiziere.

Hg. Stendel von der Deutschen Volkspartei macht einen Vorstoß gegen den Staatssekretär Dr. Freund, gegen den er in der bestmöglichen Weise polemisiert.

Nach einigen Äußerungen des Demokraten Degenhardt nimmt der Ministerpräsident Seegering nochmals das Wort, um darzulegen, daß Vorbeugungsmaßnahmen weit besser seien als Polizeitmaßnahmen. In den letzten Tagen sei es gelungen, die Ernährung der Arbeiter im Ruhrgebiet sicherer zu stellen. Würden aber die Sadoteure ihre heckerische Tätigkeit aufnehmen, würde mit allen Nachmitteln des Staates eingegriffen werden. Wenn in einigen Hundertschaften der Polizei einige Kommandeure nicht so zuverlässig wären, so würde darauf hingewirkt, nach der Richtung hin Besserung zu schaffen.

Damit schließt die Beratung des Ministeriums des Innern, das gegen die Stimmen der Rechten und der Linken angenommen wird.

Dann wendet sich die Versammlung der zweiten und dritten Beratung des großen Kulturwerks, der Vollendung des Mittellandkanals zu, der durch die Schuld der Konvention verhindert worden ist. Der Minister Oeser läßt sich eingehend über die im Ausschuß beschlossenen Erweiterungen der vorgeschlagenen Mittellinie und über die große volkswirtschaftliche Bedeutung des neuen Unternehmens aus. Die kulturhistorische Bedeutung der Konvention, letzten Deutschnationalen, nagelt der Hg. Rensel-Halle (Neukommunist) gebührend fest. Er betonte, daß er und seine Freunde die Südbahn zwar für besser gehalten hätten, daß sie aber infolge der jetzt vorliegenden Verbesserung dem Projekte zustimmen werden. Mit allen gegen eine Stimme wird das Gesetz, das allerdings schwach besetztem Hause, angenommen. Die Regierung soll ersucht werden, so schnell wie möglich die Reichsregierung auf eine Unterstützung der beteiligten Gemeinden hinzuwirken.

Ferner stimmt die Landesversammlung nach einem Geleit über die Verbesserung der Oderwasserstraße unterhalb Breslaus zu und einem weiteren Antrag, der für den Salspöttele bei dem Rhein-Weser-Kanal und dem Lippe-Kanal weitere Staatsmittel bereitstellt.

Österreich in den Völkerverbund aufgenommen. Wie aus Genf gemeldet wird, ist Österreich in den Völkerverbund aufgenommen worden. Dieser Beschluß wurde in der Vollversammlung des Völkerverbundes einstimmig gefaßt.

Dreihundert Milliarden Gracchus. Wie aus Paris gemeldet wird, hat die französische Anleihe 30 Milliarden erbracht.

Annahme des finnisch-russischen Friedensvertrages. Der russische Friedensvertrag wurde am Mittwoch mit 189 gegen 27 Stimmen im Reichstag angenommen.

Lichtblick Peking-Schanghai. Times meldet aus Peking die bevorstehende Eröffnung eines Luftdienstes zwischen Peking und Schanghai.

Großer Verkauf billiger Damenkleidung

Sportbluse aus gestreift. Baumwoll-Flanell **46⁰⁰**
Bluse aus Seiden-Frotté mit gesticktem Vorderteil **79⁰⁰**
Bluse aus Wascheide, Vorderteil und Ärmel reich gestickt **98⁰⁰**
Tanz-Kleid aus weißem baumwollenen Tüll **275⁰⁰**
Mantel-Kleid aus reinwollenem Cheviot, marineblau . . **290⁰⁰**
Seiden-Kleid aus guter Paillette-Seide **325⁰⁰**
Crêpe de Chinekleid gute Qualität, schöne Abendfarben **375⁰⁰**

Unterrock aus warmem Winterstoff **39⁰⁰**
Unterrock aus Trikot mit hohem schottischen Stoffansatz . **59⁰⁰**
Unterrock aus gemustertem reinsidenen Taffet **185⁰⁰**
Kleiderrock aus festem Stoff in praktischer Form **69⁰⁰**
Kleiderrock aus reinwollenem Kammgarncheviot **110⁰⁰**
Kleiderrock aus reinsidenem Taffet **225⁰⁰**
Morgenrock warme Flauchstoffe **125⁰⁰**

Morgenjacke warmer Flauchstoff **98⁰⁰**
Mädchenkleid aus festem Winterchottien, Lg. 45 cm **95⁰⁰**
Mädchenmantel aus dunkel kar. Winterstoff, Lg. 60 cm **75⁰⁰**
Kleid für junge Mädchen, guter halbwool. Schottenstoff, 100-120 cm **225⁰⁰**
Handschuhe für Damen gestrickt, grau **5⁵⁰**
Handschuhe für Damen Schweden-Ersatz, mit 2 Druckkn. **12⁵⁰**
Handschuhe für Damen Trikot, mit schwarzer Aufsicht . . **16⁵⁰**

Damen-Mäntel warmer Winterstoff **125⁰⁰** **Backfisch-Mäntel** **110⁰⁰**
Damen-Mäntel Flauchstoff **180⁰⁰** **Damenhemd** gestickt, Langarmen . . **36⁷⁵**

Weihnachts-Katalog
auswärts kostenfrei

A. Wertheim

Spielwaren-Vverkauf
zu billigen Preisen

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist **echter Hoost-Dreibohnenkaffee** M. Hoost, Berlin C 25, Prenzlauer Str. 48
 Marke Hoost, halb und halb Viertelpfund p. 5.50, Embe 20%, Bohnenkaffee Viertelpfund p. 3.--, Hoost-Getreidekaffee 1/2-Pfund pro 3.50
 Keibel-Str. 11 Alexander 1470

Theater und Vergnügungen

Volkstheater
 3 Uhr: Der Fischer von Samarra
 7 Uhr: Käthe von Heilmann
Neues Volkstheater
 7 1/2 Uhr: Beritles v. Tornis
Proletarisches Theater
 8 Uhr: Die Fische
 9 Uhr: Prinz Hagen
Staatstheater
 8 Uhr: Tristan und Isolde
 9 Uhr: Die deutsche Kleinstädter
König Richard III.
Deutsches Theater
 7 Uhr: Der Arzt am Scheideweg
Kammerspiele
 7 1/2 Uhr: Die deutsche Kleinstädter
Großes Schauspielhaus
 8 Uhr: Die Fische
Romödienhaus
 8 Uhr: Die Fische
Berliner Theater
 8 Uhr: Die Fische
Die spanische Nachtigall
Freiwi. Massary

Friedrich-Wilhelms-Theater
 8 Uhr: Die Tänzerin
Ed. am Kollendortplatz
 7 1/2 Uhr: Die Tänzerin
Königsstadt-Theater
 8 Uhr: Die Tänzerin
Casino-Theater
 8 Uhr: Die Tänzerin
Theater & Kollendort
 8 Uhr: Die Tänzerin
Elite-Sänger
Wellen-Theater
APOLLO
METROPOL
Trionon-Theater
Walhalla-Theater

Residenz-Kasino
 Tägl. Gr. Ball
Kajanol-Hautcreme
Möbel auf Credit
Deutscher Holzarbeiter-Verband
Ordentl. Generalversammlung

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Branchen-Verammlung
Sektions-Verammlung
Münzen :: Briefmarken
Erfinder, Vorwärts
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Branchenversammlung
Branchenversammlungen
Oberlandesgerichtsrat

Westmanns
Erna Langner
Raucher dank!
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Branchenversammlung
Branchenversammlungen
Oberlandesgerichtsrat

Eine besondere Weihnachts-Freude!

MASSARY

Zigaretten

KON LINON

Die Kommunisten und die „gelbe“ Internationale

Zum Wahlkampf im Metallarbeiterverband

Aus Halle wird uns geschrieben: Kaum daß die beiden Moskauer Abgeordneten ihre ählichen Schmähdungen gegen die Amsterdamer Internationale der Gewerkschaften begonnen und in Halle damit einen Pyrrhusieg erfochten haben, beweist diese „gelbe“ Internationale schon, daß sie nichts weniger als eine Verbündete der Bourgeoisie ist. Das Ergebnis des Londoner Internationalen Gewerkschaftskongresses ist deshalb den Kommunisten schwer auf die Nerven gefallen. Ist doch nicht ein einziger Beschluß dort gefaßt worden, den man als konterrevolutionär bezeichnen könnte, es sei denn, daß man die Kampfanzeige gegen die zerschenden Bestrebungen der Kommunisten dazu rechnet. Zu dieser sind aber die Gewerkschaften in der Abwehr gezwungen, weil die kommunistische Taktik unfehlbar eine Zerstückelung der freien Gewerkschaften zur Folge haben würde. Das hat den Kongreß natürlich nicht gehindert, Sowjet-Rußland und dem russischen Proletariat in seinem schweren Kampf volle Sympathie auszudrücken, die die Amsterdamer Internationale bereits vorher durch den Boykott gegen Polen betätigt hatte.

Aber der Kongreß hat auch im weiteren bewiesen, daß die internationalen Gewerkschaften bereit sind, aus der Enge ihrer bisherigen Tätigkeit herauszutreten und den politischen Kampf gegen Reaktion und Kapitalismus, für sozialen Fortschritt und Sozialismus aufzunehmen. In den vielen angenommenen Resolutionen wird neben dem Festhalten am Achtstundentag auch der Klassenkampf als Kampfmittel empfohlen, internationale energische Abwehr gegen eine eventuelle Besetzung des Ruhrgebietes zugesagt und schließlich auch die Sozialisierung, zunächst des Bergbaues, gefordert.

Die Kommunisten sind infolge dieser Haltung des Londoner Kongresses um ein Agitationsmittel gekommen. Aber der Jude wird dennoch verbrannt. Wozu geht man Unterricht von Moskau, wenn man sich nachher nicht zu helfen wüßte, um durch Vagen, Beschreibungen und Berungslimpfungen doch noch seinen Zweck zu erreichen. Das „halbesche Volksblatt“, das seit dem halbeschen Parteitag streng nach Moskauer Art redigiert wird, beweist denn auch in einer kurzen, etwas verdächtigten Kritik des Kongresses, daß es zwar nichts zu kritisieren findet, daß ihn aber nichtbestimmter als „gelb“ beschimpft und die Beschlüsse als „schöne Resolutionen“ bezeichnet, hinter denen kein erster Wille liegt. Dazu wäre nur zu bemerken, daß die kommunistischen Resolutionen und Parolen, die sie selber massenhaft fabrizieren, stets als Lügen ausgehen, was sich aus dem obigen Mangel an wirklichen Taten erklärt, durch den sich die Taktik der Kommunisten auszeichnet.

Was soll man aber zu folgendem Satz in dem Artikel des „Volksblattes“ sagen?

„Am Vorsten spiegelt sich der Geist dieses Kongresses in seiner Stellungnahme zur Sozialisierung. In einem Memorandum wird gefaßt, die Sozialisierung müsse als eine stetig aufbauende Arbeit in Angriff genommen werden, besonders zu empfehlen sei eine systematische und zentralistische Kontrolle der Güterverteilung. (Diese Utopie wird Sozialisierung genannt!)“

Das „Volksblatt“ scheint die Parole seiner eigenen Partei nicht kennen. Eine davon heißt bekanntlich: Kontrolle der Produktion. Kämpfen die Kommunisten denn für Utopien? Im allgemeinen ist es schon richtig, aber die Kontrolle der Produktion im Sinne des Londoner Kongresses scheint nicht als eine Utopie und muß daher angestrebt werden, wenn die Kommunisten auch diese Aktion wieder zu verwirklichen suchen sollten, indem sie nach bekannter Manier die Arbeiterschaft verwirren.

Das angeführte Beispiel beweist von neuem, daß es den Kommunisten nicht darum zu tun ist, im Interesse der Arbeiterschaft und des Sozialismus zu wirken, sondern, daß es ihnen nur darauf ankommt, ihre Parteinteressen, richtiger, die persönlichen Interessen einer Führerschicht, zu befriedigen. Uns soll es wundern, wie lange sich die Arbeiterschaft das noch gefallen läßt.

Die Wahlen im Metallarbeiterverband in Berlin geben Gelegenheit, einem Teil dieser komischen Käuze auf einem für sie

sehr wichtigem Felde eine bedeutende Niederlage beizubringen. Hier geht der Kampf um die Frage: Moskau oder Amsterdam. Die Arbeiterschaft der Provinz blickt auf Berlin. Sie erwartet von der Berliner Metallarbeiter, daß sie sich nicht in kommunistischem Volkendunst verzeigen, sondern den Tatsachen und Notwendigkeiten des Gewerkschaftskampfes Rechnung tragen und danach handeln. Die Wirklichkeit erfordert eine Taktik, die Besonnenheit und Umsicht mit Tatkraft zu verbinden weiß. Die Berliner Metallarbeiterorganisation aber wird von diesem einzig möglichen Boden der Realität abgedrängt und in das Chaos schädlich-verfälschtemer Parolenromantik gestürzt werden, wenn die Richtung Ruß den Sieg davonträgt — zum Jubel der Reaktion!

Gestern noch auf stolzen Rossen . . .

Die Bekleidungsarbeiter gegen die Gewerkschaftsspaltung

Am Freitag, den 3. Dezember, tagte eine Versammlung aller Betriebsräte-Obleute und Funktionäre des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Berlin. Die Versammlung dokumentierte unzweideutig, daß sie von der kommunistischen Zellenbildung in den Gewerkschaften, wie sie von dem Bevollmächtigten, Wilhelm Schumacher, propagiert wird, nichts wissen will. Schumacher legte folgende Resolution vor:

„Die Betriebsräte der Filiale Berlin stehen auf dem Standpunkte, daß unter allen Umständen eine enge Verbindung zwischen der russischen gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft und der aller übrigen Länder hergestellt werden muß. Sie fordern die Zentralleitung auf, unbeschadet der persönlichen und politischen Auffassung über einen Zusammenschluß auf der Grundlage von Amsterdam oder Moskau, zu dem im Rat 1921 stattfindenden Gewerkschaftskongreß in Moskau Delegierte zu entsenden.“

Die gutbeluhende Funktionärversammlung lehnte nach eingehender Aussprache diese Resolution ab. Schumacher und seine kommunistischen Freunde boten alles auf, um sie durchzudrücken. Es war aber vergeblich. Mit starker Mehrheit entschied sich die Versammlung für folgende, vom Kollegen Lehner eingebrachte Entschließung:

„Die am 3. Dezember in den Zentralstellen tagende Betriebsräte-, Obleute- und Funktionärversammlung des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, Filiale Berlin, ist der Meinung, daß die Gewerkschaften und Schlangstrahl der deutschen Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen anrecht erhalten werden muß. Sie lehnt infolgedessen die in den provisorischen Statuten des Internationalen Rates der Gewerkschaften festgelegten Richtlinien und die Beschlüsse der im Rat nächsten Jahres stattfindenden Konferenz mit aller Entschiedenheit ab.“

Die Versammlung stellt sich auf den Boden der Londoner Beschlüsse und verpflichtet sich, durch den revolutionären Klassenkampf der Gewerkschaften die Entwicklung mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie vorwärts zu treiben, um den Kapitalismus niederzuringen und den Sozialismus zu verwirklichen.

Sie spricht dem russischen Proletariat ihre vollste Anerkennung und Solidarität in ihrem Kampfe wider den Kapitalismus aus, erwartet jedoch, daß sich die russischen Genossen mit uns gemeinsam in der bestehenden Gewerkschafts-Internationalen zusammenschließen und von ihrem Plane — Schaffung einer dritten Gewerkschafts-Internationalen — Abstand nehmen, um so erfolgreiche Arbeit im Interesse des Proletariats der gesamten Welt zu leisten, damit auf diesem Wege die Befreiung der Arbeiterschaft schnellstens herbeigeführt wird.“

Durch diese Resolution haben die Berliner Bekleidungsarbeiter ihrem Bevollmächtigten eine deutliche Absage erteilt. Schumacher, der noch vor wenigen Tagen die Berliner Scharfmacher für die Vorzüge des bolschewistischen Systems begeistert wolle und sich dabei eine Niederlage holte, hat nun auch bei seinen eigenen Kollegen nicht das erforderliche Verständnis für die Spaltung der Gewerkschaften gefunden. Der Beschluß der Bekleidungsarbeiter ist lebhaft zu begrüßen. Sie haben aus der Erkenntnis heraus gehandelt, daß die kommunistische Zellenbildung in den Gewerkschaften unweigerlich die Spaltung nach sich ziehen muß. Wer aber in dem Augenblick, wo sich die Reaktion immer fester zusammenschließt, um eine Einheitsfront gegen das Proletariat zu bilden, auch noch die Gewerkschaften zerreißt, der leistet der Reaktion Helfershelferei, dem muß das Handwerk gelegt werden.

Karten auf und lachte über die Kleinen; auch die Mitspielenden machte er aufmerksam auf das, was vorging. Weshalb rührte der Alte sich nicht? Weshalb schiederte er die Kinder nicht mit den Armen weg? Ich machte einen Schritt gegen das Bett.

„Lassen Sie doch! Lassen Sie doch! Er ist lahm“, rief der Wirt.

Und aus Furcht, daß man mir noch in der Nacht die Tür zeigen könne, einfach aus Angst, das Mißfallen des Mannes zu erregen, ging ich stillschweigend an meinen alten Platz zurück und verhielt mich ruhig. Weshalb mein Obdach und meine Butterbrote aufs Spiel setzen, indem ich die Nase in Familienangelegenheiten steckte? Nur keine dummen Streiche um eines halbtoten Greises willen! Dabei war mir so wohl zu hart, — wie einem Kieselstein!

Die beiden Rangen stellten ihre Quälerien nicht ein. Es reizte sie, daß der Alte den Kopf nicht stillhalten wollte, und sie stachen ihn auch in die Augen und in die Nase. Er starrte sie höflich an, sagte aber nichts und konnte die Arme nicht rühren. Plötzlich richtete er den Oberkörper ein wenig auf und spie einem der Mädchen ins Gesicht; dann erhob er sich noch einmal und spie auch nach der anderen, traf sie aber nicht. Ich sah, wie der Wirt die Karten auf den Tisch warf und ans Bett lief. Rot vor Wut schrie er:

„Was! Leuten in die Augen spucken, du altes Schwein!“

Aber, großer Gott, sie haben ihn ja nicht in Ruhe gelassen! rief ich außer mir. Doch hegte ich die größte Angst, daß man mich hinaus werfen würde, und deshalb rief ich auch durchaus nicht besonders laut; vor Erregung zitterte ich jedoch am ganzen Körper.

Der Wirt drehte sich nach mir um.

„Nein, hört den an! Was Teufel geht Sie das an? Halten Sie nur gefälligst Ihr Maul, und tun Sie, was ich Ihnen rate; das ist das Beste für Sie.“

Jetzt erhob aber auch die Frau ihre Stimme, und das Geschrei schwallte durchs ganze Haus.

„Gott steh mir bei, ich glaube, ihr seid alle beide verrückt und besessen!“ brüllte sie. „Wenn ihr hier drinnen bleiben wollt, so verhaltet euch ruhig, das sage ich euch! Nicht genug, daß man den Gefindeln Rost und Logis gibt — nein, auch noch Kommerz und Satanzzeug und jüngsten Tag hier im Zimmer haben! Aber das verdirbt ich mir! Ich! Halte eure Mäuler, Rangen, und wischt euch die Schnauzen ab, sonst komme ich und besorge das. So was von Menschen hab ich meine Lebtag nicht gesehen! Laufen von der Straße herein und haben nicht mal nen Heller zu Lauselathe und jangen bei nachtschlafender Zeit Spettakel und Hallo bei den Leu-

Groß-Berlin

Weihnachtsgeschenke

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Winterjenseits, von Weihnachten, dem Feste der Geschenke.

Jeder Arbeiter, und wenn er noch so sehr hungern und frieren muß, ist bestrebt, seinen Kindern an diesem Tage eine kleine Freude zu bereiten, weil er weiß, daß auch das kleinste Geschenk das Kinderherz höher schlagen läßt, daß auch der ärmlichste Weihnachtstisch die leider so freudlosen Augen unserer Kleinen zum Glänzen bringt.

Schon früher bereitete die Frage „Was schenken?“ Kopfschmerzen, und das ist nach dem glorreichen Kriege der Hohenzollern und ihrer Stippkinder und dem deutschen Wucher- und Schieberflügel sicherlich nicht besser geworden. Binsenwahrheit! Wenn man in die Weihnachtsausstellungen der Warenhäuser geht und diese einer Musterung unterwirft, dann kommt man aus dem Staunen ganz einfach nicht mehr heraus. Es kommt einem gerade so vor, als seien die Weihnachtsgeschenke nur für die Kinder von Kriegsgewinnlern und Schiebern bestimmt. Preise! — Der Berliner sagt: Da is der Ende von weg! — Eine ganz minderwertige Puppe mit nicht wasserdichter Unterleidung — 20 Mark, eine einigermaßen respektable Puppe kostet einige blaue Lappen. Genau so teuer sind mit Fell bezogene Tiere. Gute Schaukelpferde — eiwei — dafür konnte man früher ein richtiges Pferd samt Geschirr kaufen. Schön fehlt in diesen Ausstellungen natürlich nicht. Säbel, Schießgewehre und ähnliche Miniaturmordwaffen nehmen noch einen breiten Raum ein. Auch Bleisoldaten sind noch nicht ausgestorben. Sipo- und Reichwehruniformen mit Pappbrüsten und Papierwaden sind das Neueste. Hoffentlich verbleibt dieser Klisché den Warenhäusern als Ladenhüter.

Es steht fest, daß bei den horrenden Preisen für Spielwaren — eine Straßenbahn mit elektrischem Antrieb kostet rund 3000 M. — der Weihnachtstisch der Proletarierkinder ärmlich sein wird — aber trotzdem wird er gedeckt werden. Daß die Kinder unserer arbeitslosen Klassengenossen nicht leer ausgehen, dafür werden die in Arbeit stehenden Proletarier zu sorgen wissen. Jeder beschäftigte Arbeiter muß das Kind eines Arbeitslosen mit beschenken. Deswegen Genossen, zeichnet die im Umlauf befindlichen Listen der Gewerkschaften!

Als Geschenke dürfen am meisten Bücher gekauft werden. Bücher in guter Ausstattung und Ausführung sind aber auch nicht sonderlich billig. Einen solchen Höhenflug wie die Spielwaren haben sie aber nicht mitgemacht. Mehr als bei anderen Geschenken heißt es bei den Büchern: prüfen und nochmals prüfen! Für Kinder und Jugendliche besonders ist die Auswahl der Lektüre von größter Bedeutung. Für den ferneren Lebensweg des werdenden Menschen kann ein einziges Buch nach der guten oder schlechten Seite hin ausschlaggebend sein.

Was man aber auch Kindern und Jugendlichen schenkt, Reis muß man erleichterlich wirken. So wie wir unsere Jugend erziehen, so gestalten wir unsere Zukunft!

Gibt keine Bücher, keine Bilder monarchistischer Tendenz. Keine Bücher, die von sogenannten Heldentaten erzählen, oder an den Blutbächen des Krieges erinnern. Keine Nordwesten oder Volsoldaten. Versteht aber auch nicht, das Kind in eine Parteidiskussion zu pressen, oder es mit ihm unverständlichen politischen Theesen zu füttern. Gebt dem Kinde Kinderland, Frohsinn, führt es in das Reich des Lebens und der Freude. Laßt die Kinder lachen, trotz des furchtbaren Graus des Lebens, der Runen in eate Süge gräbt.

Die Ausstellung der „Freiheit“-Buchhandlung, Breite Str. 8/9, mit nur guter und bester Literatur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, ist ab Montag den ganzen Tag bis abends 7 Uhr geöffnet.

Matinee zum Besten der Kinder der arbeitslosen Partei-genossen heute vormittag 11 Uhr im großen Saal der „Neuen Welt“ unter Mitwirkung namhafter Künstler. Eintrittskarten à 2,50 M. an der Kasse. Parteigenossen! denkt an die Kinder der Arbeitslosen!

Hunger

Roman von Knut Hamsun.

Das alles fällt mir plötzlich ein, und ich bin nicht mehr imstande, eine einzige Kopie für mein Drama zu finden. Immer von neuem veruche ich es vergebens; es summt mir so feltfam im Kopf, und zuletzt ergebe ich mich drein. Ich rede die Papiere in die Tasche. Die Magd sitzt vor mir, und ich sehe sie mit an, sehe den schmalen Rücken und die niedrigen Schultern an, die noch nicht einmal ordentlich aus-gewaschen waren. Was brauchte die mich zu verhöhnen? Wenn ich nun aus dem Schlosse gekommen wäre, was weiter? Konnte ich das schaden? Sie hatte mich während der letzten Tage oft frech ausgelacht, wenn ich Unglück hatte und auf der Treppe ausglitt, oder an einem Nagel hängen blieb, so daß mein Kopf einen Riß bekam. Erst gestern hatte sie das gerissene Konzept meines Dramas aufgesammelt, das ich im Wohnzimmer fortgenossen, hatte diese zerrissenen Bruchstücke geflohen und sie in aller Gegenwart im Zimmer laut vor-gelesen, um sich über mich lustig zu machen. Ich hatte sie nie beleidigt und konnte mich nicht erinnern, sie je um einen Dienst gebeten zu haben. Im Gegenteil, abends machte ich mir selbst mein Bett auf der Diele zurecht, damit sie keine Schererei davon habe. Sie verspottete mich auch, weil mir das Haar ausging. Morgens lag Haar in meiner Waschküschel, und darüber machte sie sich lustig. Meine Stiefel waren schlecht geworden, besonders der eine, über den der Brotwagen gefahren war, und auch darüber trieb sie ihren Späß. „Gott bewahre Sie und Ihre Stiefel!“ sagte sie, „leben Sie mal an — so groß wie Hundehüften!“ Und sie hatte recht, meine Schuhe waren ausgegetreten; aber für den Augenblick konnte ich mir keine anderen anschaffen.

Während mir dies alles einfällt, und ich mich über die offenkundige Bosheit der Magd wundere, hatten die Kinder angefangen, den alten Mann dahinten im Bette zu ärgern; sie hockten beide um ihn herum und waren von dieser Arbeit ganz in Anspruch genommen. Jede hatte einen Strohhalm und stach ihm damit in die Ohren. Eine Weile sah ich ihnen zu, ohne mich hineinzuwickeln. Der Alte hörte keinen Hunger zu seiner Verteidigung; er sah seine Quälgeister nur jedesmal mit wütenden Blicken an, wenn sie nach ihm stachen, und schüttelte den Kopf, um sich zu befreien, wenn die Halme ihm schon in den Ohren saßen.

Dieser Anblick regte mich immer mehr auf, ich vermochte meinen Blick nicht abzuwenden. Der Vater sah von den

ten im Hause an. Davon will ich nichts wissen, hört ihr? Und ihr könnt alle machen, daß ihr fortkommt! Ich soll doch meinen, daß ich mir Ruhe in meiner eigenen Wohnung ausbitten kann!“

Ich sagte nichts, machte nicht einmal den Mund auf, sondern setzte mich an die Tür und hörte den Lärm mit an. Alle schrieen, sogar die Kinder und die Magd, die erklären wollte, wie der ganze Streit angefangen hatte. Wenn ich mich nur ruhig verhielt, würde es gewiß bald ein Ende haben; es würde bestimmt nicht zum äußersten kommen, wenn nur ich kein Wort sagte. Und welches Wort hätte ich auch sagen sollen? War es draußen nicht Winter, und obendrein bald Nacht? War das die richtige Zeit, um mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und aufzutrompfen? Nur keine Kartenspielen! Und ich sah still und verließ nicht das Haus, genierte mich nicht, hien zu bleiben, schämte mich nicht einmal, obgleich mir eigentlich so gut wie gekündigt worden. Ich starrte empört auf die Wand, wo Christus in Leid und Schmerz und schwieg hartnäckig auf alle Ausfälle der Wirtin.

„Ja, wenn Sie mich los sein wollen, Madame, so steht dem weiter nichts im Wege,“ sagte einer der beiden Kartenspieler.

Er stand auf, der andere auch.

„Nein, dich meine ich nicht. Und dich auch nicht,“ entgegnete die Wirtin den beiden. „Wenn's drauf ankommt! Soll ich meinen! Wird sich schon zeigen, wer das ist . . .“

Sie sprach abgerissen, versetzte mir diese Stiche in kleinen Zwischenräumen und zog fei ordentlich in die Länge, um es mir recht deutlich zu machen, daß sie mich meine. Ruhig! rief ich mir zu. Nur ruhig! Sie hatte mich nicht aufgefordert zu gehen, nicht ausdrücklich, nicht mit klaren Worten. Nur keinen Hochmut meinerseits, keinen schlecht angebrachten Stolz! Die Ohren steif! . . . Sonderbar grünes Haar, das der Christus in Leid und Schmerz hatte! Es war grünem Gras gar nicht unähnlich, oder besonders genau ausgedrückt: dickem Wiesengras. Hel eine ganz richtige Bemerkung, außerordentlich dickem Wiesengras . . . Eine lange Reihe flüchtiger Ideenassoziationen lief mir in diesem Augenblick durch den Kopf: Vom grünen Gras zu einer Bibelstelle, daß alles Leben ist wie Gras, das verdorrt, von da zum jüngsten Gericht, wo alles verbrennen wird; dann ein kleiner Wächter zum Erdbeben von Lissabon, und endlich schwebte mir ein spanischer Spucknapf aus Messing und ein Federstiel aus Ebenholz vor, die ich bei Majas gesehen hatte. Ach ja, alles war vergänglich! Wie das Gras, das verdorrt! Es kam alles auf vier Bretter und Leihenwäse heraus — Leihenwäse! bei Jungfer Andersen, rechts im Torweg . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches

Das Absterben der Arbeitsgemeinschaften

Die Buchbinder gegen Moskau

Der Beirat des Buchbinderverbandes hielt in den Tagen vom 11. bis 13. November eine Konferenz ab, auf der wichtige Beschlüsse gefasst wurden. In der Frage der Arbeitsgemeinschaften wurde eine vom Verbandsvorsitzenden Hans Eisele vorgelegene Resolution einstimmig angenommen, in welcher die Verbandsleitung beauftragt wird, im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund dahin zu wirken, daß dieser in aller nächster Zeit aus der Zentralarbeitsgemeinschaft austritt. Falls dort eine Mehrheit nicht zu erreichen ist, soll der Vorstand des Buchbinderverbandes den Austritt vollziehen. — Eine ausführliche Aussprache wurde über die Zerstückelungstendenzen in der Gewerkschaftsbewegung gepflogen. Das Ergebnis war die Annahme einer Resolution, die sich scharf gegen die von Moskau propagierten kommunistischen Zellen richtet. Die Leitung des Verbandes wird darin beauftragt, mit allen ihr zur Verfügung stehenden statistischen Mitteln gegen die zerstückelnden Bestrebungen anzukämpfen.

Achtung! Buchbinder!

Montag nachm. 1/2 5 Uhr Gewerkschaftshaus, Großer Saal. Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljahrsbericht, 2. Bericht zum Beirat, 3. Verschiedenes. Nur Delegierte haben Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Buchdrucker

Die Neukommunisten haben in unserer Organisation ihre erste umgestaltende Arbeit getan. Sie können sich dessen rühmen, die Spaltung der Opposition zu einer zwingenden Notwendigkeit gemacht zu haben. Eine Versammlung in der Buchdruckerei wurde mittels einer Resolution dazu mißbraucht, die Opposition auf den Boden der Moskauer Bedingungen festzulegen. Alle Bemühungen, den Aktionsausschuß als solcher von dieser Festlegung freizubehalten, sind gescheitert, unsere Freunde von links hielten trampfäherisch ihrem neuen Testament fest. Nicht mehr rein gewerkschaftliche Opposition im Sinne revolutionärer Umgestaltung ist ihr Ziel, sondern die Bildung kommunistischer Zellen.

Zweck feste Moskauer Bedingungen. Für diese Zwecke den Aktionsausschuß zu bilden, konnte man uns nicht zumuten. So haben wir uns getrennt. Kögen sie in ihrer kommunistischen Zelle Befriedigung finden. Wir brauchen den breitesten Boden für unsere Tätigkeit. Nicht in der Zusammenfassung einiger überzeugter und kampfbereitschlossener Bloniere liegt die Tätigkeit der Opposition, sondern in der Mitwirkung aller Kollegen. Nicht nur zur Ausübung der Rednertribüne in den Versammlungen, sondern um gesunde, ausbauende, gewerkschaftliche Mitarbeit zu leisten. In diesem Bestreben hatten wir uns in der Opposition zusammengefunden. Wenn auch einige Irrgläubige von diesem Wege abgekommen sind, werden wir in diesem Geiste weiterarbeiten. Nur so können wir unser Ziel erreichen, das wir in der Umformung der Gewerkschaften zu Klassenkampforganisationen erblicken.

Kollegen! Eure Pflicht ist es, diese Arbeit zu fördern. Mitglied der U. S. P. D. sein heißt revolutionärer Kämpfer sein. Wer die Gewerkschaften revolutionieren will, muß deshalb tatkräftig in der Opposition mitwirken, muß unsere Arbeit nach Kräften unterstützen. Nicht in der Spaltung und Zerplitterung liegt die Kraft der Gewerkschaften, sondern in ihrer Erhaltung.

Zur Förderung einer in diesem Sinne gerichteten Opposition wird in der kommenden Woche eine Versammlung der auf dem Boden der U. S. P. D. (Crispien-Lebehour) stehenden Kollegen einberufen. Weist auf das dann erscheinende Inserat hin, macht rege Propaganda und beweist den Moskowitzern, daß der Erfolg des Kampfes nicht nur ein Ziel voraussetzt, sondern auch einen Weg.

Alle Aufrufe und Bekannmachungen müssen künftig vom Aktionsausschuß der U. S. P. D. Buchdrucker (Crispien-Lebehour) unterzeichnet sein. — Jede Mitarbeit und Propaganda für den graphischen Block ist einzustellen.

Für die am Montag stattfindenden Wahlen der Delegierten für die Generalversammlung sind in allen Bezirken eigene Kandidatenlisten anzustellen. Ein Zusammengehen mit den Neukommunisten wird abgelehnt. Es gilt schon hier, selbständig vorzugehen, unter allen Umständen den Einfluß der Zellenpropaganda auf das Maß ihrer eigenen Kraft zu verweisen. An die Arbeit!

Funktionärkonferenz der graphischen Industrie

Ueber die Notwendigkeit politischer und wirtschaftlicher Organisationen referierte Genosse Ritter am 3. 12. in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus. Referent schilderte ausführlich die wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die Deutschland an den Rand des Abgrunds gebracht worden ist. Angesichts der traurigen wirtschaftlichen Lage bringt die Reichsregierung die Zwangs-

anleihe, um die Kapitalkassen vor Kapitalabgabe zu schützen. Statt Wiederaufbau der Wirtschaft, assenthalten Desorganisation, Landwirtschaft und Industrie treiben bewußt Sabotage. Während Millionen Arbeitsloser auf der Straße liegen und weitere Millionen Proletarier verfaßt arbeiten, muß die von der Regierung geplante Arbeitsdienstpflicht wie blutiger Hohn wirken. Die Arbeitsberorganisationen schließen sich immer mehr zusammen mit der Parole: Lohnabbau, Reichswehr, Ortschaft und techn. Rothilfe werden von ihnen finanziert, um die Arbeiterbewegung im gegebenen Moment im Blute zu erstickern. Die Gewerkschaften müssen die organisierte Arbeiterkraft, statt nur Lohnkämpfe zu führen, zu politischen Klassenkämpfen erziehen.

In der anschließenden Aussprache wurde von mehreren Rednern betont, daß es die Pflicht der Betriebsräte sein muß, den Produktionsprozeß nicht nur zu überwachen, sondern selbstbestimmend einzugreifen. Die Bildung von kommunistischen Zellen muß energischer als bisher entgegengetreten werden, es muß eine scharfe Front gegen diejenigen gebildet werden, welche die Gewerkschaften zertrümmern wollen.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband hielt am 27. November im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab. Nach einem Vortrag wurde der Kollege Böllan als Vorsitzender der Ortsgruppe Berlin gewählt, da der Kollege Gursch den Vorsitz wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt hatte. Als Beisitzer wurden die Kollegen Ruskatow, Winkler, Löge, Jeschke, Hausmann, Nowak und als Schriftführer der Kollege Demuth gewählt. Alle Anträge sind in Zukunft immer an Ernst Köwes oder S. Böllan, Berlin SW. 48, Entseplatz 6, zu richten. Die Sprechstunde findet nicht mehr jeden Freitag, sondern jeden Montag von 4 1/2 bis 7 Uhr, Entseplatz 6, Hof links, im Keller, statt.

Schwer- und Leichtfuhrwerkskutscher! Die bei der Firma Frick Jänide, Poststr. 2, beschäftigten Kutscher sind wegen Anerkennung des Tarifvertrages für das Lastfuhrwerk am 4. 12. früh in den Streik getreten, da die Firma nur 275 Mark nur 220 Mark Lohn pro Woche und für Ueberstunden statt 8 Mark nur 3,50 Mark zahlte. Die benannte Firma leistet für die Knorrstraße, Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße und Pritsch, Andreasstraße, An- und Abfahren. Es tritt, wie bei allen Streiks, die Ermahnung auf, daß die Kutscher Solidarität üben, während keine Fuhrwerksbesitzer und deren Söhne sogenannte „Hausreicherdienste“ leisten. Es sind dies der Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Baehold, Köpenicker Str. 45, Erich Stör, D., Stralauer Allee 21 und Hans Braehde, Göstlerstr. 17. Wir appellieren an die organisierte Arbeiterkraft, in diesem Kampf Solidarität zu üben. Deutscher Transportarbeiter-Verband.

N. ISRAEL

Spandauer Str. 16

BERLIN C

Königstrasse 11-14

Drei Vorzüge

Vorteilhafte Preise - Qualitätsware - Große Auswahl in allen Abteilungen



Morgenrock wie Abb. 390.-
Morgenrock wie Abb. aus Ripp-Velvet 390.-
Bluse aus Baumwoll-Flanell 49.-
Rock aus praktischem Stoff 39.-
Kleid aus vorzüglichem Wollstoff 275.-

Seide u. Samt	Hauswäsche	Bettwäsche	Wirkwaren	Kleinformel
Blusen- und Schottisch karierte Seide 1950	Tischtuchgeblickt Jacquard, 130x130 6850	Deckbettbezug Madapolam zum Knöpfen 10800	Herrn-Beinkleid Baumwolle in 6 Größen 3450	Bücherbrett weiß lackiert 4500
Kleider- und Seiden-Kaschmir 7800	Mundtücher dazu passend, 60cm 1375	Kissenbezug Madapolam zum Knöpfen, 80x80cm 3200	Blusen-schoner Wolle, schwarz 2750	Rauchtisch Eiche gebeizt mit Metallplatte, 60cm 22500
Körper-Velvet schwarz u. farb., Mtr. 6700	Kaffeedecke buntfarbig Baumwolle, Gr. 120x120cm 4750	Laken Hemdentuch, mit Naht, 155x225cm 7900	Damen-Westen Reinwolle, schwarz gestr., ohne Arme 7350	Bücherschrank weiß lackiert oder Eiche gebeizt, 70cm br., 140cm hoch, 80cm tief 42500
Mantelsamt (Velours du Nord) 76cm 8900	Frotteierhandtuch weiß, 50x100cm 1675	Laken Hemdentuch, ohne Naht, 148x225cm 9800	Kinder-Leibhöschen Vigogne, 60-80cm 1900	Schreibtisch weiß, lackiert, Diplomatenform, Blattgr. 60x90cm 40000
Velours-Chiffon 100cm 28000	Stubenhandtuch weiß Reinleinen, 45x100cm 1875	Überschlaglaken aus gutem Madapolam mit Lochstickerei, 150x250cm 17500	Vigogne, 90-100cm 2200	Weiß lack. Schrank 1/2 l. Wäsche, 1/2 l. Kleidung 100cm breit 86500
Bedr. Wollmusselin Halbwole 27.50	Küchentuch gemauert, mit roter Kante od. kariert, 55x55cm 1040	Kissen dazu passend 80x80cm 6500	Rodel-Garnitur weiß gestrickt, Sweater, Mütze, Schal f. 4-9 J. 5750	120cm breit 93000
	Reisekissen einfarb. oder gemauert, Satin 12.50	Ledertasche für Damen, Bügel, Länge 24cm 59.-	Herrn-Oberhemd farbig, mit Klappmanschetten 72.-	Zimmersonne elekt. Heizosen mit Zuleitung 290.-



Schlafröcke m. Schnur und Agraffe, besond. preiswert 190.-
Ausweichen Flauschstoffen 290.-375.-560.-
Hausjoppen mit Schnur und Agraffe 172.-
Ausweichen Flauschstoffen 240.-280.-340.-

Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend e. G. m. b. H.

Manufakturwarenlager: Brunnenstraße 188-190, I // // // Warenhaus: Reinickendorfer Straße 21

Besonders vorteilhafte Angebote

Verkaufzeit 9 bis 6 Uhr

Verkauf nur an Mitglieder

Blusenstoffe, aparte Muster 29.75, 37.50	Sport-Blusen, gestreift, Flanell 49.50, 59.00	Selbstbinder, moderne Muster 15.90, 19.50
Schorten, für Kinderkleider 29.50, 39.50	Eleg. Seiden-Blusen, moderne Farben 165.00, 198.00	Hosenträger, prima Gummi 19.75, 24.50
Hemdentuch, feste Qualität 13.90, 14.90	Kostüm-Röcke, gute Stoffe 69.00, 95.00	Oberhemden, prima Bercal 95.00, mit 2 Tragen 118.00
Coulisanen, ca. 80cm breit 17.50	Damen-Kleider, keine Wolle! Mod. Verarbeitung 390.00, 490.00	Herrn-Westen, gestrickt 75.00, 98.00
Hemden-Barchent, halbe Streifen, weiche Ware 18.50, 19.50	Damen-Flauschmäntel 390.00, 450.00	Damen-Reformhosen, dunkelblau, Tricot 36.00, 49.00
Damen-Hemden, gute Stoffe in einfach und doppelt 39.00, 49.50	Damen-Stiefel 139.00, 175.00	Handschuhe, gestrickt mit Tricot 14.90, 18.50
Beinkleider, in Hohlbaum u. Langweiten 39.50	Herrn-Stiefel 175.00, 195.00	Damen-Strümpfe, Herren-Socken, Kinder-Strümpfe in Wolle u. Baumwolle, in allen Größen u. Preislagen vorrätig.
Taschen, für Damen, mit bunt. Hand u. Silberf. 3.25	Kinder-Stiefel, schwarz, Leder 78.00, 98.00	

Wirtschafts-Artikel / Glas / Porzellan / Emaille / Stahlwaren / Bürstentwaren

(Nur Reinickendorfer Straße 21)

Waschgarnituren 4stellig 49.75, 3stellig 70.-	Kaffeeferbler 9stellig 78.-, 85.-	Schmoröpfe, ohne Ring 8.45, 10.50, 12.50
Rüchegarnituren 18stellig 90.-, 22stellig 143.-	Kassen, bunt 3.95, 5.50	Schmoröpfe, mit Ring 13.75, 16.25, 18.95
Sag Salattieren, weiß und bunt 6stellig 19.75	Teebecher, mit Bordüre 2.75	Koffertosen, mit Ring 12.75, 14.75, 17.50
Waschbeden 12.75, 16.50	Bierbecher, mit Bordüre 2.95	Wasserkessel 28.75, 32.50
Teller, tief und flach 1.65	Ruchen-esser 9.75, 17.95	Elmer 16.50
Dontabofen 3.75	Butterdosen 4.95	

GROSSER Weihnachts-Verkauf

Aus unseren reichhaltigen Abteilungen bieten wir an



Was wir bieten:



Wintermäntel aus warmen, flauschigen Stoffen.....	110 ⁰⁰ 165 ⁰⁰	Flanelbluse aus gestreiftem Flanel.....	49 ⁵⁰
Kleiderröcke aus kräftigen Stoffen, tolle Modarten....	49 ⁰⁰ 59 ⁰⁰	Flanelbluse guter Baumwollflanel, Sportform	59 ⁵⁰
Damen-Kittelkleider	250 ⁰⁰ 490 ⁰⁰	Flanelbluse aus mollig., warmen Baumwollflanel, offen u. geschl. zu tragen	69 ⁵⁰
Tanzkleider aus duftigen Stoffen.....	295 ⁰⁰ 425 ⁰⁰	Trikotunterrock mit plissiert. Stoffansatz	49 ⁵⁰
Seidenkleider tolle Fassons	390 ⁰⁰ 590 ⁰⁰	Trikotunterrock mit hohem, einfarbigem Moltreansatz.....	69 ⁵⁰
		Trikotunterrock mit apart., gestreiftem Moltreansatz.....	89 ⁵⁰

Schotten u. Streifen für Kleider und Blusen.....	29 ⁵⁰	Reinwollener Kleiderstoff schwere Qualität, gemustert, etwa 110 cm breit.....	59 ⁵⁰
Melangen, Wolle etwa 110 cm breit, mittlere Farben.....	39 ⁵⁰	Reinwollener Chevron etwa 130 cm breit, moderne Farben.....	79 ⁵⁰
		Reinwollener Cheviot nur marine, etwa 140 cm breit, Meter.....	69 ⁵⁰

HERMANN TIETZ

Spezialbehandlung für Haut- und Geschlechtsleiden bei Männern und Frauen (Schwäche, Nerven, unvollständige Befreiung ohne Veranlassung, Blutuntersuchung, Salvarsan-Kuren usw. Bei veralteten und hartnäckigen Herdteilen wie Syphilis, Heranstellungen usw.)

Schmerzlose elektrische Durchleuchtung. Dir. Andros, Berlin N 4, Invalidenstr. 147. Untersuchung und Waskunst kostenlos. 1. Stage, S. 4. Stage, S. 4. Stage, S. 4. Stage, S. 4.

Spezial-Arzt Dr. Baum für alle Geschlechts-, Haut-, Genuß-, Frauenleiden, barmhertige Herdteile, Ausschlag, Nerven, Schwäche, Syphilis, Gonorrhoe, Salvarsan-Kuren, Blutuntersuchungen, im höchsten Grade schmerzlos. Dir.: Löser senior, Rosenthaler Str. 69-70.

Spezial-Arzt Dr. Jaffe für Geschlechts-, Haut-, Genuß-, Frauenleiden, Nerven, Schwäche, Syphilis-Kuren, Blutuntersuchungen, Befreiungen mit Höhenkur, Wasser u. Finsenlicht; in der Heilung. Dir. O. Löser, Münzstr. 9.

Geschlechtskranke (Gonorrhoe, Katak, Syphilis, Frauenleiden usw.) werden schmerzlos und ohne Veranlassung (siehe im Roten Kreuz) (Spezialärztliche Beratung) Berlin SW 6, Wilhelmplatz 3 (Dreht am Galischen Tor). Geschl. 10-1, 1-4, Sonn. 11-1, Samstagsonn. separat. Befreiung nachweisbar (siehe nach bei), wo alles andere versagt. Jeder Kranke verleiht Dr. med. Ludwig Kautabak für 2.00 Mk. in versch. Hinsichten ohne Aufbruch. Abgabe des Lebens erforderlich.

Kapitän-Kautabak wieder reichlicher in der früheren guten Qualität zu beziehen durch die bekannten Verkaufsstellen. E. Müller, Berlin, Dönhofsplatz 22. Tel. 3041

Spezialarzt Dr. Baum, Genuß-, Frauenleiden, Blutuntersuchung, Mannschwäche, Nerven separat. Heilanstalt Dr. med. Lammert 19-1, 4-7, Sonntag 10-12 Brunnenstr. 185 (swid. Rosenhaller Platz und Invalidenstr.)

GALLENSTEINE entfernt schmerzlos ohne Operation in kurzer Zeit. GURIG, DORTMUND, Winkelstr. 16. Händ. Keller u. Dr. med. Jentras-Indikat.

SPEZIAL-ARZT für Haut- und alle Geschlechtsleiden, Nerven- und Blutuntersuchungen. Dr. med. Karl Reinhardt, Potsdamer Str. 117. Behandlung auch schwerer und veralteter Leiden durch langjährige bewährte Heilmittel. Sprechstunden 1/2-2, 1/2-8 abends. Sonntag 1/2-1 Uhr. Nachtr. Befreiung mit Befreiung. Händ. Heilmittel u. versch. Rezept. Rezept gegen Befreiung von 2.50 postfrei.

Dessin-Möbel Fabrik-Gebäude Rosenthaler Str. 39. Kuchensch. Markt. Schlachtkammer..... 1800, 2000, 2200, 2400, 2600. Spülkammer..... 3200, 4000, 4200, 4400, 4600. Wohnkammer..... 3000, 3200, 4100, 4400, 5000.

Reifige Preise nicht mehr für alle, auch zerbrochen. **Gebisse** Gold-, Silber-, Platinbruch. Carl Wiliig, Kommandanten-Str. 30. 1. Laden, 2. Ulla u. Wollplatz, Spillmarkt u. Dönhofsplatz. Abgabebüro für Händler u. Dentisten.

Altmetalle Kupfer, Messing, Zinn, Quecksilber, Rotguth, Blei sowie Motoren, Gold u. Silberbruch, Platin. SCHUBERT, Berlin, Ramlowstr. 35 am Bahnhof Gesundbrunnen. Telefon: Amt Hamdoldt 644.

Alte Gebisse auch einzeln. Jeder Gold 2-300 Mark. **Kupfer** Messing, Zinn, Eisen, Stahl, Nickel und Zink. Scharf & Schmidt, Elsfasser Str. 78 Ecke Kärntner.

Für Brillanten, Goldbruch, Silberbruch und Platin zahle hohe Preise (Bedarf für eigene Fabrikation). Gelegenheitskäufe von Weihnachtsgeschenken == Billige Bezugsquelle für Trauringe == Kokoski, Goldwaren-fabrik, Brunnenstraße 168.

Kupfer Messing, Zinn usw. Quecksilber, Zinngebisse, Platin, Gold, Silberbruch weit über Tagespreis. Brunnenstr. 11. Benjelfstr. 29. Weidenweg 72.

Neuköllner Metall-Einkaufszentrale Rottbuser Damm 66, Hermannsplatz, Kupfer, Messing, Blei, Zinn.

Gardinen für Weihnachtstisch

Wie im Vorjahre sind wir auch zum bevorstehenden Fest in der Lage, eine Auswahl praktischer und überaus billiger Waren zum Verkauf zu stellen, die sich als Geschenkartikel ganz besonders eignen. Jede Hausfrau, jede Braut wird über eine Weihnachtsgabe freuen, die in Ausführung und Qualität unerreicht ist und die in der heutigen Zeit der Teuerung in jedem Haushalt unbedingt gebraucht wird. Trotz der steigenden Preise können wir im Vergleich zu früheren Preisen bis zu

50% billiger verkaufen. Wir offerieren:

Gardinenstoffe in einfacher Breite . . . Mr. M. 6, 9⁵⁰, 12, 15
 Gardinenstoffe in doppelter Breite . . . Mr. M. 19⁵⁰, 25, 28
 Künstlorgardinen in engl. u. Erbsen, Elamine u. Klöppel- 75, 95, 110
 Madrasgarnituren, reich bestickt, in allen Farben, Fenster M. 175 an
 Lang- u. Halbstoren, beste Qualität in versch. eleg. Ausführung, Fenster M. 70, 100 bis 150
 Tüllbettdecken, engl. u. Erbsen, Elamine u. Klöppel- 75, 90, 110
 Ferner Riesenauswahl in Teppichen / Läuferstoffen / Brücken Bettverlägen / Tisch- und Diwandocken / Steppdecken etc.

5% Rabatt erhält jeder Käufer bei Vorzeigung dieses Inserats.

Herzig & Weininger, Berlin C
 Spezial-Geschäft für Gelegenheitskäufe
 Gormannstraße 1, 2 Treppen
 (an der Rosenthaler Straße)

Fahrverbindung: Stadtbahnhof Börse, Straßenbahn-Linien: III, 3, 5, 8, 11, 22, 25, 29, 31, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 46, 47, 48, 54, 64, 97, 145.

Spezialarzt Dr. med. Kochen für Haut-, Genuß-, Frauenleiden, Blutuntersuchung, Mannschwäche, Nerven separat. Heilanstalt Dr. med. Lammert 19-1, 4-7, Sonntag 10-12 Brunnenstr. 185 (swid. Rosenhaller Platz und Invalidenstr.)

Bettmässen Herstellung (samt, Winter und Sommer) angr. Woll, ungr. San.-Inst. Gg. Engländerstr. 72, Kapuzinerstr. 9

Korpulenz Fettlosigkeit Dr. Hoffmann's gef. gef. Gelfettungs-Tabletten. Vollkommen schmerzlos und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Leicht bekömmlich! Versch. auf Wunsch! Elefantent- Apotheke Berlin SW 11, 101. Pöppelstr. 74 (Dönhofsplatz).

Stadtgeschäft I | **Städtische Werke Neukölln** | Stadtgeschäft II
 Bergstraße 145 | FERNSPRECHER: Neukölln 1523-30 | Hermannstr. 95/6

Reichhaltige Ausstellung modernster Gas- und elektrischer Beleuchtungsgegenstände

Besonders günstige Preise in Beleuchtungskörpern: Gas- und elektrische Kronen / Zugampeln / Deckenbeleuchtungen / Pendel Laterne / Wandarme / Halbwatt / Armaturen

Vernickelte Gasplatten Garnitur: 2 Eisen, 1 Erhitzer

Elektrische Tisch-, Nachttisch- und Ständerlampen

Gastischlampen Glühströmpe für Steh- und Hängelicht I. und II. Wahl

Metalldrahtlampen in allen Kerzenarten

Gelegenheitskäufe: Messing-Zugampeln für Gasstehlicht

Elektrische Pistolen vernickelt komplett mit Schnur und Stecker 3 1/2 kg schwer

Gebrauchte Zweifochgaskocher

Besichtigung unserer Stadtgeschäfte ohne Kaufzwang erbeten

Sehr reichhaltige Auswahl für Weihnachtseinkäufe